This item has shortened chec
period.

The Due Date is:
OCT 08 2012

If you have any questions, please
contact Local Delivery
422-5282 fdds@byu.edu

LIBRARY
Brigham Young University

FROM

Call No. QUAR
N
S911
HS
v.19

Acc. No. 195744

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/trachtenkunstwer09hefn

Locked Case
QUARTO
N
5941
.H5
Vol.9

Trachten, Kunstwerke

und

Geräthschaften

vom frühen Mittelalter

bis Ende des Achtzehnten Jahrhunderts

nach gleichzeitigen Originalen

von

Dr. J. H. von Hefner-Alteneck.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Neunter Band.

195744

Frankfurt am Main.
Verlag von Heinrich Keller.
1888.

Seit 1919 Verlag von Karl W. Hiersemann in Leipzig.

Druckerei von Auguſt Oſterrieth in Frankfurt am Main.

Tafel 577.

Kronleuchter, bestehend aus Hirschgeweihen und weiblichen Figuren, aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers; der größere erworben im Jahre 1846 in Nürnberg, der kleinere 1842 in Konstanz.

Aehnliche Kunstwerke waren besonders von der zweiten Hälfte des XV. bis in den Beginn des XVII. Jahrhunderts ein äußerst beliebter Schmuck in Gemächern von Schlössern und Burgen, wie von kleineren Privatwohnungen (man vergleiche unter Anderen den Kupferstich von der Hand des Martin Hagel unter dem Namen „Die Umarmung", Bartsch, Band VI, No. 15, woselbst sich ein ähnlicher Kronleuchter an der Decke eines Zimmers befindet); auch fand man sie häufig in Zunftstuben, wie z. B. in dem Haus der „Gartnerzunft" zu Basel, wo am Kronleuchter eine Jungfrau mit den Attributen der betreffenden Zunft erscheint.

In der Regel waren es, wie vorliegend, Frauengestalten in Holz geschnitzt und bemalt, deren Rücktheil in Hirschgeweihe auslief. Daß der Stil wie das Kostüm sich mit der Zeit änderte, ist selbstverständlich. Wenn wir auch aus frühern Zeiten keine bestimmte Nachricht darüber haben, so ist wohl anzunehmen, daß die Idee, welche solchen Gebilden zu Grunde lag darin bestand, die Familie des Hauses zu symbolisiren, indem die Frauengestalt mit den Wappenschilden als Stammhalterin der Familie gedacht war und das angefügte Geweih von einem Hirsch stammte, den der Herr des Hauses erlegt hatte. Es erscheinen auch öfters, besonders aus der Periode des XV. Jahrhunderts, statt dieser Halbfiguren nur angefügte Frauenbüsten, ohne organischen Zusammenhang, deren unterer horizontaler Abschnitt durch einen Wappenschild gedeckt war. Besonders merkwürdig ist aber, daß gleichzeitig, wenn auch selten, an solchen Geweihen Figuren von Heiligen angefügt waren; im bayrischen Nationalmuseum zu München befindet sich ein solches Kunstwerk mit angefügter Maria und dem Kinde, mit dem Wappen einer Schützengilde. In dem Holzschnitte des Lukas Kranach, den hl. Paulus darstellend, erscheint an der Decke seiner Zelle ein solches Hirschgeweih am vorderen Theil mit der Halbfigur des Ecce homo und einem Schilde mit den Marterwerkzeugen. Wir finden öfter die Hirschgeweihe durch eiserne Spangen verbunden, auf welchen sich Vorrichtungen zum Aufstecken von Kerzen befinden, wie in dem besagten Kupferstich von M. Hagel und dem genannten Marien-Kronleuchter in dem bayrischen Nationalmuseum; auch sind öfter solche Vorrichtungen an den Geweihen selbst befestigt, wie in dem erwähnten Holzschnitt von L. Kranach.

So verbreitet und beliebt solche Kunstgebilde auch einst gewesen, so waren sie doch bis zur neueren Zeit fast aus der Erinnerung verschwunden; nachdem der Verfasser die zwei vorliegenden Exemplare im Jahre 1852 nach München brachte, wurden sie vielfach abgeformt und kopirt und waren dadurch mit Veranlassung, daß solche Kunstwerke wieder zu einem beliebten Gegenstand wurden.

Tafel 578.

Bildniß eines jungen Mannes nach einem Oelgemälde in dem fürstlich Hohenzollerischen Schlosse zu Sigmaringen.

Ueber die Persönlichkeit dieses in Lebensgröße dargestellten jungen Mannes können wir nichts weiteres sagen, als was auf dem Hintergrunde des Gemäldes selbst zu lesen ist, nämlich, daß es einen Mann, welcher im Jahr 1558 abgebildet wurde, in seinem 26. Lebensjahre darstellt; es mag wohl ein junger Graf von Hohenzollern sein. Wir geben dieses Bildniß hier in Berücksichtigung der charakteristisch und sorgfältig behandelten Tracht, bei welcher die besonders von der Mitte des XVI. Jahrhunderts an zunehmende Liebhaberei für die fein durchschlitzten Stoffe eine große Rolle spielt. Die Jacke aus Hirschleder ist vielfach durchschnitten und im oberen Theil zierlich mit Punkten durchschlagen; in gleicher Weise sind Aermel und Beinkleider von Seidenstoff zierlich durchschnitten, wofür häufig der Ausdruck „verhackter Zeug" vorkommt.

Tafel 579 und 580.

Prachtsattel aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts in der berühmten Waffensammlung der Grafen von Erbach zu Erbach im Odenwald.

Die auf Tafel 579 dargestellte Vorderseite zeigt auf ihrer Ueberlage von Eisen in getriebener und ciselirter Arbeit von Künstlerhand die reichhaltige Komposition eines im Renaissancestil, der Antike entnommenes

Reitergefecht; jetzt schwarz lackirt, ohne Zweifel ursprünglich das blanke Metall zeigend. Die Randfassung hat noch die ursprüngliche Vergoldung, die Steigbügel zeigen in vergoldetem und gebogenem Spangenwerk das Wappen der in der Geschichte berühmten Grafen von Ortenburg; wir fügen eine Seitenansicht dieser Steigbügel unter B bei.

Aus der Rückseite wie aus der Seitenansicht auf Tafel 580 ist ersichtlich, daß die Rückseite dieses Sattels in gleicher Weise eine mit Bildwerk in Eisen getriebene Ueberlage hat; die Polsterung und Ueberzug desselben bestehen aus schwarzem Sammt, die Innenseite, wie das Riemenwerk aus braunem Leder.

Wie wir aus dem Vergleich mit ähnlichen Werken schließen können, stammt die Ciselirarbeit dieses Kunstwerkes aus der Werkstätte eines Desiderius Kollmann oder Thomas Rucker von Augsburg, welche auf Bestellung der Könige Frankreichs und Spaniens viele ähnliche Prachtwerke ins Ausland lieferten.

Tafel 581.

Grabstein der Susanna Albert † 1565 mit ihrem Kinde; Basrelief von rothem Sandstein, auf dem Gottesacker zu Schweinfurt.

Wie die Inschrift dieses Denkmals sagt, war die Genannte die Ehefrau des Adam Albert, Syndikus und Stadtschreibers zu Schweinfurt, welche am 8. Februar 1565 in ihrem ersten Kindbett starb, nachdem ihr am 19. Januar das Kind im Tod vorausgegangen war. Sie ist daselbst bekannt unter dem Namen, „die wiedererstandene Frau" und zwar in Folge einer im Volksmund lebenden Geschichte, welche also lautet:

„Die Ehefrau des Syndikus und Stadtschreibers Adam Albert wurde krank und lag im Starr-
„krampf, sie wurde für todt gehalten und in einem Schwibbogen des neben ihrem Hause gelegenen
„Gottesackers beigesetzt. Man hatte vergessen ihr den Trauring abzuziehen. Dieses bemerkte der Todten-
„gräber und machte sich in der Nacht auf, ihr den Ring vom Finger zu nehmen. Da regte sich die
„vermeintliche Leiche, richtete sich empor, der Todtengräber lief im Schrecken davon, die Frau folgte ihm,
„kam an die Hausthüre und klingelte heftig. Der schlaflose Mann weckte seine Hausgenossen. Die
„Magd brachte die Nachricht, die Hausfrau stehe an der Thüre, der Mann erklärt dieses für unmöglich.
„Unterdessen klingelt es wieder, der Hausknecht öffnet die Thüre und der Gatte überzeugt sich von der
„Wahrheit. Die vor Frost zitternde Frau wurde zu Bette gebracht, genas einer Tochter, welche aber am
„19. Januar starb; sie selbst lebte noch vier Wochen und entschlief dann ebenfalls am 8. Februar
„1565. In der gedruckten Chronik von Schweinfurt findet man (Folio 272) Erwähnung einer albertinischen
„Stiftung von 2000 Gulden, wovon die Zinsen jedes Jahr am 8. Februar vom Jahre 1566 an bis
„auf den heutigen Tag, an arme Wöchnerinnen vertheilt werden".

Bechstein hat diese Geschichte unter seine fränkischen Sagen aufgenommen und Eduard Stolle hat sie romantisch behandelt.

Auf diesem Grabsteine erscheint die Frau mit der in der Mitte und zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sehr gebräuchlichen Tracht vornehmer Bürgersfrauen der deutschen Reichsstädte: dem weiten Mantel, der Haube mit dem Kinntuch, Kissentuch genannt, dessen Ende über die Schulter herabhängt.

Tafel 582.

Nautiluspokal, aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts, im Besitze Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen. Dieser Pokal ist aus einer Nautilusschnecke gebildet, deren äußere weiße und orangegelbe Umhüllung abgeätzt den Perlmutterglanz in Regenbogenschiller zeigt. Dieselbe ist durch Fassung und Fuß von vergoldetem Silber zu einem Pokal gebildet; auf dem höchsten Theil erscheint eine Amorette auf einem Seeungeheuer reitend; ein Triton auf einer phantastischen Schildkröte sitzend, bildet den Fuß; die vordere Fassung, welche in unserer Totalansicht nur im Profil zu sehen ist und einem sogenannten Tintenfisch gleicht, haben wir, von vornen gesehen, besonders dargestellt.

Es war im späten Mittelalter, und besonders im XVI. und XVII. Jahrhundert eine beliebte Sitte, in ähnlicher Weise durch Nautilusschnecken, Straußeneier und Cocosnüsse Pokale in sehr phantastischer Weise zu bilden, wodurch Künstlern und Goldschmieden ein großes Feld für ihre Thätigkeit geboten wurde. Die meisten dieser Werke gingen aus den deutschen Reichsstädten Nürnberg und Augsburg hervor. Wir sehen auf Tafel 484 einen solchen Nautilus in auffallender Weise zu einem Reliquiarium verwendet.

Tafel 583.

Prachtschild aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts in der reichhaltigen Waffensammlung der Grafen von Erbach in dem Schlosse zu Erbach. Dieser Schild, hier in zwei Darstellungen von der Mitte aus, sowie im Profil gesehen, ist sowohl in technischer wie künstlerischer Hinsicht ein Meisterwerk. Er stellt in hoch-

getriebenem Bildwerk den Raub der Helena und die damit in Verbindung stehenden Kämpfer zu Fuß und zu Pferd dar; die Figuren sind vergoldet, während der landschaftliche Hintergrund die graue Farbe des Eisens zeigt, der breite Rand daran, wie die vorstehende mit Ornamenten umgebene Spitze sind vergoldet. Als die Abbildung dieses Kunstwerkes 1848 für unser Werk hergestellt wurde, hatte dieser Schild auf der Rückseite den ursprünglichen Ueberzug von hochrothem Sammet, netzartig in Quadraten mit Goldfäden gesteppt und ringsum die hier sichtbaren langen, dicken vorstehenden Fransen von hochrother Seide. Als Graf Eberhard von Erbach diesen Schild später dem Verfasser zum Zweck nochmaliger genauer Untersuchung nach München sandte, sah letzterer zu seiner Ueberraschung, daß die ursprüngliche Sammetfütterung mit Fransen verschwunden und durch einen unpassenden Wollenzeug ersetzt war, was wohl in der Eisengießerei geschehen, wohin derselbe zum Abguß geschickt worden. In unserer ersten Auflage der „Kunstwerke" hielten wir noch dieses Werk, dem allgemein verbreiteten Vorurtheil folgend, für eine italienische Arbeit, während wir in neuerer Zeit die vollgiltigen Beweise haben, daß derartige Arbeiten vorzugsweise von Augsburg, Landshut und München stammen, wo sie in großer Anzahl für deutsche hohe Herrn und besonders für Kaiser Rudolf II. und die Könige von Frankreich und Spanien gefertigt wurden, wofür außer Sonstigem die noch vorhandenen Urkunden und Bestellbriefe sprechen.

Tafel 584.

Halsschmuck verschiedener Art aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Die drei oberen Kleinode, welche als Frauenschmuck an Ketten getragen wurden, befinden sich im Besitze der Familie von Sechenbach-Laudenbach.

Das unter A dargestellte Kleinod aus vergoldetem Silber zeigt in der Mitte in einem Emaille-Gemälde Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, farbig auf dunkelm Grunde. Die Einfassung ist mit vier Türkisen, und unten mit drei Perlen verziert.

Unter B ist ein ähnliches Kleinod, jedoch von Gold dargestellt, in der Mitte ein Emaille-Gemälde mit dem hl. Andreas. Oben ein blauer Edelstein und unten drei längliche, freihängende Perlen.

C ein Kleinod aus Gold, in dessen Mitte ein Amethyst, mit vier Smaragden, acht kleinen Rubinen und sieben Perlen verziert. Dasselbe hängt an einer silbernen und vergoldeten Kette.

Ein im Besitze des Grafen von Leyden in München befindlicher Halsschmuck mit einem daran hängenden Kleinode ist unter D abgebildet. Derselbe besteht aus zwölf Gliedern, welche durch kleine Ringe verbunden sind. Das Mittel- oder Hauptglied zeigt eine Sirene, theils von Silber, theils von Gold. Der Körper und die Blumen in den Haaren sind mit Naturfarben emaillirt. Die anderen gleichartigen Glieder zeigen ebenfalls emaillirte weibliche Brustbilder, mit goldenen Haaren und rothem Kopfputze. Die wie Flügel erscheinenden Ornamente sind von Silber und das Uebrige von Gold. Zwischen den Figuren sind Rubinen angebracht und das Ganze ist mit silbernen, birnförmigen Gehängen versehen, darunter drei Perlen.

Tafel 585.

Kurpfälzische Hoftracht und Helmbarten aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

A nach einer kolorirten Handzeichnung, in halber Originalgröße, welche sich in dem freiherrlich von Göler'schen Archive zu Sulzfeld nebst folgendem Briefe befindet.

Friedrich Pfaltzgraff *Churfürst &c.* Lieber Getrewer. Nachdem wir, sambt andern unsern Mitchurfürsten ein Tag zu Frankfurt an Mein zu besuchen haben. — . . . so ist Vnnsers Bevelch. Du wollest mit Deiner . . . . . Pferdt Inn Vnser khunfftigen winnterfarth, noch außweisung hiebey liegenden Mendleins. aber für Dein Person mit ehrklaydern gefaßt. uff Sontag den achtzehenden Octobris schirst gegen abendt, allhie einkhommen. gestalt mit uns further uff bemelten Tag. zu reyßen. vnnd aldo so lang derselb weren wurdet, uff den Dienst zuwarten. daß wollen wir vnns zu dir Also versehen. Haidelberg den 7ten Septembris Anno 1562.

Inscripto: Vnnsern lieben getrewen Bernhardt Gölern zu Raunsburg.

Aus diesem Briefe geht hervor, daß diese Tracht nicht für die Person des Freiherrn von Göler, sondern für sein Gefolge bestimmt war. Dieses ergibt sich auch schon aus der Einfachheit derselben, da die Tracht der Vornehmen am Hofe um diese Zeit übertrieben prachtvoll zu sein pflegte. Um den linken Arm trägt unsere Figur eine farbige Binde, während die um den rechten von der Farbe des Rockes ist. Dergleichen farbige Binden, nur um einen Arm, findet man in der damaligen Zeit häufig als Auszeichnung der Dienerschaft. Wie die einfache Mütze in seiner rechten Hand auf dem Kopfe getragen wurde, haben wir bereits Proben gegeben.

B und C Helmbarten aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, B im Besitze des Freiherrn Sechenbach-Laudenbach, C im Besitze des Verfassers; die beigegebenen Maßstäbe bezeichnen die wirkliche Größe unserer Originalien. Bei B denke man sich die Hauptspitze noch um ein Drittheil verlängert; an eben

derselben befindet sich auf den beiden Seitenflächen je ein Stachel. Die beiden sind etwas über Manneshöhe, wie es bei dieser Art Helmbarten gewöhnlich war; sie wurden vom Fußvolke getragen und die nach damaligem Geschmacke ausgezackten Formen dienten dazu, den Gegner an den Schienen des Harnisches zu packen oder ihm seine Waffen zu entreißen. Von einfacheren Formen der älteren Helmbarten haben wir bereits auf den Tafeln 402 und 408 Beispiele gegeben.

Tafel 586.

Weinkrug, nach dem im Großherzoglich Hessischen Museum zu Darmstadt befindlichen Original.

Derselbe ist von gewöhnlicher Töpfererde 0,29 hoch, 0,21 breit und mit vier Füßen versehen. Auf einem fliegenden Zettel befindet sich die Inschrift: Blasius ordinavit 1563. Alle Figuren und Ornamente sind mittelst Formen gefertigt und in feuchtem Zustande aufgelegt.

Die drei größeren Darstellungen: Salomon den Götzen anbetend, Simson und Delila und Dido oder Lucretia scheinen etwas älter, als die auf dem Kruge angegebene Zeit zu sein. Die wegen der kleinen Dimension offenbar nicht hierher gehörige Darstellung einer Waschanstalt, möchte rücksichtlich der Zeichnung, hauptsächlich aber wegen des Kostüms, noch dem XV. Jahrhundert angehören, was sich daraus erklärt, daß man bei der Fabrikation von Thonkrügen neue und ältere Formen, wie solche gerade vorräthig und passend waren, häufig benutzte. Aus diesem Grund werden derartige Krüge, welche keine Jahreszahl tragen, nicht selten in eine ältere Zeit, als in die ihrer Entstehung versetzt. Auf beiden Seiten des Kruges, zwischen den zum Durchziehen eines Tragriemens bestimmten Oesen erscheinen Affen. Die entgegengesetzte Seite des Kruges zeigt dieselbe Ornamentirung, nur in verschiedener Zusammensetzung.

Derartige Töpferwaaren schreibt man gewöhnlich Nürnberger Werkstätten zu, in welchen besonders Veit Hirschvogel als der bedeutendste Meister erscheint, wiewohl auch über seine Vaterstadt und seine Periode hinaus ähnliche Töpferwaaren, welche jedoch jetzt zu großen Seltenheiten gehören, gefertigt wurden. Seitdem eine Abbildung dieses Weinkruges in unserer ersten Auflage erschien, wurde er in gleicher Technik öfter kopirt und als Original in den Kunsthandel gebracht.

Tafel 587.

Schwertknöpfe aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts.

Ein in Eisen geschnittener Knopf eines Prachtschwertes A von vorn, B von oben und C von unten gesehen, im Besitze des Verfassers, welcher denselben im Jahre 1838 zu Frankfurt am Main erwarb; wir stellten denselben schon in unserer ersten Auflage dar, fanden es aber für nöthig ihn hier in einer verbesserten Abbildung wiederzugeben. Derselbe ist sowohl in technischer wie in künstlerischer Hinsicht ein wahres Meisterwerk zu nennen; damals erklärten wir ihn nach der Anschauungsweise jener Zeit als eine italienische Arbeit zumal ihn manche Künstler als ein Werk des nur zu oft genannten Benvenuto Cellini erkennen wollten, während wir ihn jetzt zweifellos deutscher Kunst zuschreiben, nachdem die Beweise vorliegen, daß derartige Werke mit in Eisen geschnittenen oder ciselirten Bildwerken von Prachtrüstungen, Schwertern, Dolchen ꝛc. ꝛc. vorzugsweise von den Königen Frankreichs und Spaniens in den deutschen Reichsstädten bestellt wurden, da sie in einem anderen Lande in solcher Vollendung nicht zu haben waren. Wir dürfen wohl annehmen, daß dieses Werk von der Hand eines Desiderius Kollmann, Thomas Rucker oder Georg Sigmann aus Augsburg herstammt. Dieser Schwertknopf zeigt in Eisen geschnitten sechs Karyatiden, die mit ihren Flügeln ebensoviele Nischen bilden, in welchen auf Masken-Konsolen sechs Statuetten fast freistehen, eine davon ist eine weibliche, die fünf anderen erscheinen als römische Krieger. Auf dem Obertheil unter B sind in Basrelief zwölf Gladiatoren, von welchen sechs stehend und sechs hingestürzt dargestellt sind.

Die Unteransicht C zeigt die Vorsprünge der sechs Karyatiden und die sechs Masken, welche die Konsolen bilden; der Hintergrund der Statuetten, wie einzelne Lineamente sind mit Gold eingeschlagen. Obschon sämmtliches Bildwerk mit Benutzung eines jeden Raumes dem Zweck eines Knopfes durchaus nicht wiederspricht, erscheint es in keiner Weise als gezwungen und ohne jegliche Steifheit. Man kann aus diesem Kunstwerk entnehmen, von welcher Pracht das ganze ursprüngliche Schwert gewesen sein muß.

Im Allgemeinen müssen wir bemerken, daß zur Zeit der Gothik und der Renaissance an Schwertern, dem Symbole des Ritterthums, keine Kostbarkeit an Kunst wie an Gold und Edelsteinen denkbar ist, welche nicht dabei ihre Anwendung fand; wir erkennen das vielleicht noch weniger aus den Beispielen, welche wir in unserem Werke gegeben und jenen, die jetzt noch Museen und Schatzkammern zieren, als wie aus einzelnen zufällig erhaltenen Trümmern, denn es lag zwischen dem Zeitalter der Renaissance und unseren Tagen eine Periode, welche, die Kunst mißachtend, bei jeder Gelegenheit das vernichtete, was nicht dem damals ganz verkommenen Geschmack entsprach.

Wir geben ferner einen Schwertknopf D von vorn, E von rückwärts und F von der Seite gesehen, im Besitze des bairischen Nationalmuseums. Er zeigt in stark untergrabener und ciselirter Arbeit die Verkündigung Mariä, die Anbetung der Hirten und auf der Seite einen knienden betenden Hirten, wie er auch auf der entgegengesetzen, hier nicht dargestellten Seitenansicht ähnlich erscheint; dieser Schwertknopf steht in künstlerischer Hinsicht dem vorangegangenen weitaus nach, er ist nur das Werk eines geschickten Waffenschmiedes, deren es damals eine große Anzahl gab.

Diesen Ueberresten von Prachtschwertern fügen wir unter C den Entwurf eines Künstlers für Metallarbeit bei, wohl zu einer Parirstange eines Schwertes oder Dolches, welcher Verwandtschaft mit ähnlichen Werken des Hans Holbein d. J. hat und sich nur als Federzeichnung in Umrissen in dem städtischen Museum zu Basel befindet. Von der Hand bedeutender Künstler existiren noch viele Entwürfe für ähnliche Zwecke.

Tafel 588.

Schale aus Gold und in verschiedenen Farben emaillirt, aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, s. S. im Besitz des Fürsten Rospigliosi in Rom, nach einer Zeichnung, welche daselbst Bildhauer v. d. Launitz in Frankfurt etwas unter Originalgröße anfertigte.

Dieses Prachtwerk, welches, fast wie alle ähnlichen Werke dem immer wiederkehrenden Namen des Benvenuto Cellini zugeschrieben wurde, zeichnet sich durch besonderen Luxus in Gold- und Emaillearbeit aus. Der Fuß ist gebildet durch eine goldene Schildkröte, auf welcher ein Drache sitzt, auf dem höchsten Theil der muschelartigen Schale erscheint eine phantastische Sirene in theilweis emaillirtem Gold; im Inneren der Schale befindet sich ein kleiner, roth emaillirter Seekrebs.

Die beiden darunter befindlichen Ornamente aus derselben Periode sind nach kolorirten Handzeichnungen im Besitze des Verfassers; dieselben stammen vermuthlich von der Hand Jamnitzer's und dienten als Muster für Emailornamentirung von Goldarbeiten.

Tafel 589.

Eine Schweizer Bürgersfrau, aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, nach einer kolorirten Federzeichnung, seiner Zeit in dem Besitze des Glasmalers Dr. Ludwig Stanz zu Konstanz.

Diese Darstellung, in ihrer charakteristischen Schweizertracht, diente ohne Zweifel als Muster zu einem Glasgemälde. Nach Schweizer Art erschienen in solchen Glasgemälden Mann und Frau zu Seiten des Familienwappens; letztere überreicht gewöhnlich, wie hier, dem Manne einen Pokal.

Tafel 590.

Gewirkte Tischdecke vom Jahre 1562, in der fürstlich Hohenzoller'schen Kunstsammlung zu Sigmaringen.

Das Mittelfeld ist mit bunten Blumen und Laubornamenten auf rothem Grunde ausgefüllt; dasselbe hat eine weiße Rahmenfassung mit der Inschrift: der . Mensch . lebt . nit . allein . von . dem natoirlichen . Brot . sunder . von . einem . jeden . Wort . das . da . gat . us . dem . Munt . Gotes . 1 . 5 . 6 . 2 .

Die äußere Fassung hat regelmäßig wiederkehrende Laubornamente auf blauem Grunde. In den vier Ecken befinden sich auf runden Scheiben bürgerliche Wappenschilde.

Tafel 591.

Krüge und Zinnkanne aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, im germanischen Museum zu Nürnberg.

Hohe, schmale Krüge von Steingut in Cylinderform, wie die hier unter C und B dargestellten waren im XVI. Jahrhundert im allgemeinen Gebrauche. Sie wurden in großer Menge zu Siegburg bei Köln gefertigt, wiewohl sich auch viele Werkstätten in kleineren Ortschaften verschiedener Gegenden Deutschlands befanden, aus denen sie hervorgingen. Die Grundform dieser Krüge wurde auf der Scheibe gedreht, das halberhabene Bildwerk in Mutterformen von Holz oder gebrannter Erde gepreßt und in feuchtem Zustande aufgesetzt.

Der Krug unter B von hellgelblicher Steinmasse zeigt in solcher Weise gepreßt dreimal dasselbe Bildwerk: die Geschichte des reichen Prassers und des armen Lazarus mit der Jahrzahl 1559.

Der Krug C hat röthlich braune Farbe, sein Bildwerk stellt die Anbetung der drei Weisen aus dem Morgenland dar.

Die Zinnkanne A in Humpenform ist mit gravirtem Bildwerk reich geziert, dasselbe stellt auf der Vorderseite mit der Jahreszahl 1568 in Kreisform die Auferstehung Christi dar, die andere Seite, worauf der Henkel, ist mit Laub-Ornamenten ausgefüllt. Es befindet sich wenig erhaben das Wappenschild der

Schneiderzunft darauf und ihm gegenüber jenes der Marschälle von Pappenheim, was annehmen läßt, daß ein Pappenheim diesen Humpen der Schneiderzunft zum Geschenke machte.

Tafel 592.

Anton, König von Navarra † 1562 und dessen Gemahlin Johanna † 1572, nach einer fragmentarischen Sammlung von Miniaturbildnissen französischer Regenten, welche der Verfasser bei Antiquar Bamberger in Heidelberg fand. Man findet diese Figuren auch in: Les monuments de la monarchie française par B. Montfaucon pl. 25. Tome V. pag. 216, jedoch mit geringer Genauigkeit und ohne Angabe der Farben; wahrscheinlich sind beide Abbildungen demselben älteren Original entnommen.

Anton von Bourbon, Herzog von Vendome, geboren 1518, war im Ganzen ein charakterloser Mensch. Durch seine Vermählung mit Johanna von Albret wurde er König von Navarra. Unter der Regierung des französischen Königs Franz II. schloß er sich an die Opposition des Hofes an und begünstigte die Hugenotten, während der Hof eifrig an ihrer Unterdrückung arbeitete. Unter dem unmündigen Karl IX. ließ er sich durch die Königin-Mutter Katharina von Medicis für die Sache des Hofes gewinnen und wurde zum Generalstatthalter des Reiches ernannt. In dem 1562 ausgebrochenen Religionskriege zwischen den Katholiken und Hugenotten belagerte er mit dem Herzoge Franz von Guise die Stadt Rouen, wurde aber in den Laufgräben von einer feindlichen Kugel getroffen und starb wenige Wochen darauf.

Johanna, Königin von Navarra, geboren 1527, Tochter Heinrichs II. von Albret und Erbin des Königreichs Navarra, war eine vortreffliche Frau. Sie vermählte sich 1548 mit dem vorerwähnten Anton von Bourbon und wurde die Mutter des ausgezeichneten Königs von Frankreich Heinrich IV., dem sie eine treffliche Erziehung gab. Auch die Regierung ihres Landes führte sie mit Kraft und Weisheit. Sie starb 1572, wie man vermuthete, an Gift. Ihr Anzug stimmt mit dem Wesentlichen der Frauentracht in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts überein.

Tafel 593.

Schwert und Jagdpfeifen aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Das Schwert A, von welchem nur der Griff als das Wesentlichste dargestellt ist, soll aus der Familie der Hutten stammen und befand sich seiner Zeit im Besitze des Freiherrn von Bibra in Nürnberg.

Der Griff von grauem Eisen ist durchaus mit Ornamenten von Silber tauschirt; von der horizontalen Parirstange aus krümmen sich zwei Bügel abwärts bis zum Obertheil der Klinge, wo an dieselben ein horizontal nach vorn laufender Bügel angeschmiedet ist. Solche Bügel, welche von der Parirstange aus abwärts laufen, erscheinen erst mit der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

B und C Jagdpfeifen, seiner Zeit im Besitze des Grafen Pallavicini in München; erstere von Silber und vergoldet, nur die Frucht an dem Zweig, wie der untere Theil des Anhängsels ist reines Silber. Die Fassung, an der sich oben die beiden Ketten vereinigen, enthält einen Saphir und an ihr hängt ein goldgefaßter Rubin; durch den geraden Schaft des belaubten Zweiges bläst man in die Frucht, welche durch eine hohle Kugel mit Oeffnung gebildet ist.

C ein zierlich in Renaissance-Styl behandeltes Crocodil von Gold, am Halse eine orientalische Perle, auf dem Kopfe mit einem Rubin und auf dem Leibe mit einem runden Kleinod geschmückt, welches einen Rubin, drei Türkisen, dazwischen drei roth emaillirte Dreiecke enthält. Die Construktion dieser Pfeife ist von der gewöhnlichen Art; man bläst in die Oeffnung des Rachens, welche unten am Leibe ihren Ausgang hat.

Daß derartige Pfeifen häufig von vornehmen Herrn nicht nur auf der Jagd, sondern auch im gewöhnlichen Leben an Ketten auf der Brust getragen wurden, beweisen eine Menge Bildnisse des XVI. Jahrhunderts. Eine sehr kostbare Jagdpfeife dieser Art gaben wir auf Tafel 504. Unter den höchst zierlichen Kupferstichen, welche Heinrich Aldegrever als Muster für Goldschmiede fertigte, befinden sich auch solche für Jagdpfeifen.

Tafel 594.

Tischdecke von weißer Leinwand, reich mit Figuren in Seide, Silber und Gold gestickt, wohl gefertigt in den Jahren 1562—1568, seiner Zeit im Besitze von C. Becker in Würzburg. Die mittlere Darstellung zeigt den Grafen Poppo von Henneberg mit seiner an Gestalt kleineren Frau, Sophie von Braunschweig. Wie wir annehmen dürfen, ließ derselbe dieses Kunstwerk für seinen jüngeren Bruder Georg Ernst als Hochzeitsgeschenk anfertigen. Alle Darstellungen darauf beziehen sich auf diese Hochzeitsfeierlichkeiten; im äußeren Rand beginnt unten zur Rechten der Hochzeitszug mit einem Pauker und einem Trompeter, darauf folgen zwei Herrn vom Hofe, alsdann Graf Ernst mit seiner Braut Elisabeth von Württemberg, beide dnrch Brautkränze bezeichnet, hierauf folgen, ringsum den Rand ausfüllend, die Hochzeitsgäste, bestehend aus

dreizehn Paaren, Herrn und Damen, meistens tanzend. Der zweite (innere) Rand zeigt Herrn und Damen musizirend, darunter der Kapellmeister mit dem Taktstock. Sämmtliche Figuren erscheinen im Hof- und Prachtkostüm jener Periode.

Der Rahmen der mittleren Abtheilung, worin das ältere gräfliche Paar steht, wird durch die Noten des vierstimmigen Chorals von Luthers Lied „Ein' veste Burg ist unser Gott", nach der ursprünglichen Melodie in Alt von Martin Agricola, gebildet. Die zweite Abtheilung, worin die Musikanten, ist von einer vierstimmigen Tanzmusik-Melodie umrahmt und die dritte durch den Saum des Ganzen abgeschlossen.

Die Anwendung des Kirchenliedes beim Tanze scheint eine Nachahmung französischer Hofsitte zu sein, indem man zu jener Zeit und noch bis zur Periode Ludwigs XV. herab nach Psalmenmelodien tanzte.

Tafel 595.

Frauenschmuck aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

A Venetianischer Frauenschmuck, seiner Zeit in der unschätzbaren Kunstsammlung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Preußen. Das Wesentliche der Form dieses Schmuckes ist der venetianischen Gondel entnommen, deren Gestalt bis zur neueren Zeit mit Vorliebe zu Schmuckgegenständen in Venedig benutzt wurde. Dieses Kleinod ist durchaus massiv von feinem Gold, vielfach farbig emaillirt, mit Edelsteinen und Perlen besetzt; von letzteren schwebt eine über der Gondel, den Mond darstellend; in der Gondel erscheint ein liebendes Paar, zwei Lautenspieler und der Gondoliere. Die Tracht dieser goldenen und emaillirten Figürchen, wie der Stil des Ganzen zeigt, daß das Werk aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts stammt. Ferner ein Gehänge ebenfalls als Frauenschmuck unter B von der Vorder- und C von der Rückseite dargestellt, seiner Zeit im Besitz des Antiquar Drey zu München. Jede der beiden Seiten zeigt einen ovalen und convex geschliffenen Bergkrystall, dessen flache Rückseite mit einem Goldblättchen belegt ist; in letzterem ist das Bildwerk herausgravirt und mit Farben ausgemalt, eine in dieser Periode sehr beliebte Technik, welche bei Schmuckgegenständen der verschiedensten Art, besonders in Fingerringen und auch in kleinen Portativaltärchen Anwendung fand. Die Fassung mit den Kettchen zum Tragen ist von vergoldetem Silber, während das birnförmige Gehänge daran das reine Silber zeigt. Nach der Darstellung auf der Vorderseite, ein liebendes Paar, auf der Rückseite als Zeichen der Treue ein Herz und zwei Hände, war es wohl ein Liebesgeschenk.

D Frauenschmuck deutschen Ursprungs von Silber, im Besitze des Verfassers. Die durchbrochene Rücklage des Ganzen ist feuervergoldet; die stark vorspringende Figur der Charitas in der Mitte, wie die drei birnförmigen Anhängsel zeigen das reine Silber.

E und F Messerbestecke wie sie vorzüglich in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts von Hausfrauen an Ketten getragen wurden. Sie sind nach Blättern einer reichhaltigen Sammlung von leichtkolorirten Federzeichnungen, welche sich seiner Zeit im Besitze des Herrn L. Schorn, Direktor des K. Kupferstichkabinets zu Berlin befanden. Diese kolorirten Federzeichnungen stellen eine große Anzahl Schmuckfachen, goldene und silberne Gefäße ꝛc. dar, welche für die herzogliche Familie von Schleswig-Holstein ausgeführt wurden. Das Messerbesteck E hat goldene Ornamente auf roth emaillirtem Grund, die mit Perlen und Edelsteinen besetzt sind.

F zeigt in seinen Ornamenten auf schwarz emaillirtem Hintergrunde die Muse der Musik und Minerva in reinem Silber; die übrigen Ornamente erscheinen theils vergoldet, theils in reinem Silber. Wir haben bereits mehrfach Beispiele solcher Messerbestecke gegeben, wie sie von Bürgersfrauen und besonders von Patrizierinnen der deutschen Reichsstädte getragen wurden, während die vorliegenden, in kostbarerer Ausführung für fürstliche Frauen bestimmt waren.

Tafel 596.

Goldener und emaillirter Kelch vom Jahre 1571.

In unserem Werke gilt es als Grundsatz nur Gegenstände der Kunst und Industrie zu geben, welche, in Wirklichkeit ausgeführt, wir auch unmittelbar nach der wirklichen Ausführung gezeichnet haben; nur in ganz wenigen Ausnahmen gaben wir alte Originalentwürfe oder gleichzeitige Abbildungen geschickter Meister von Gegenständen, welche nicht zur Ausführung kamen, oder nicht mehr existiren. So ist dieser Kelch der alten Zeichnung entnommen, welche als Entwurf diente. Dieselbe wird mit den darauf bezughabenden Briefen im Archiv zu Weimar aufbewahrt. Auf ihr steht geschrieben: „Die Syfirung zu dem Kelch von 3 mark wan Er soll geschmelzett werden." Ein gewisser Mathias Hauch schickte diese kolorirte Zeichnung an Herzog Johann Wilhelm von Sachsen mit einem Schreiben, in welchem er u. A. sagt . . . .

„Auch übersende ich hir mitt Eurer fürstlichen Gnaden auf 2 manir Kelchfyfirung, auf welche „manir nun Euer fürstlichen Gnaden die Kelch gefelch wer, wolens mir E. f. g. zuwisen thun, „wil sie mit fleiß machen lassen, sie werden in der Arbeit noch fil schener ausfallen ꝛc. ꝛc.
Datum Augsburg den 23 Juli im 71 Jar.

Darauf folgte in einem Briefe von Herzog Wilhelm aus Weimar an M. Hauch zu Augsburg nachstehende Stelle:

„Die bede Kellich belangende, lassen wir vnnß vberschickten Muster gefallen, Allein Begern Wir „hirmitt, Weill ein Jeder 3 Mark wegen wirdet, du wölleſt vnſt annher berichten, was der „Meister von einer Jeder Mark zu Macherlohn fordert vund habene will, So Wir Auch vnnser „Wappen Unten am Fuß des Kellichs vffs aller Feinste darin geschmeltzt haben, Do Wir Nun des „Macherlohns haben von dir bericht erlangen werden, so wollen wir nos allßdann desffalls hogen dir „Weß du dich hirzinnen Mit bestellunge derselben vorhaltend follſt, Weiter zu befollen wissen ꝛc. ꝛc.
Weimar denn 2. August anno 1571.

Darauf antwortete u. A. M. Hauch von Augsburg am 18. August d. Jahres:

„Was aber die Kellichfyfirung belangen, hob ich alsbald mit dem Goldschmidt mit Namen Hanes „Scheibel daraus geredt, dem ich sunst doch vil zuorbeitten gibtt, der woldt sie mir wol machen, „doch spricht er, Er weiß mir nit gentzlich zusagen, Was er von der Mark Nemen kundt, dann „sie worden fil arbeit Nemen, Er kondt mir sie auch nit nach der Mark berechnen, er woldt sie „mir forttich vnd ausmachen, was Er darnach daron vordinett diß soll ich ihm geben. Es ist „war, er wordt fil arbeitt Nemen, schenn vnd gewaltig wordt er sonnst aussehen. Derwegen „hann ich E. f. g. in der warheitt grundlichen bericht thun, Wenn ich aber E. f. g. rathen soldt, „so woldt ich In machen lassen, so Er ferttig wordt, will ich also genaue mit ihm abkommen als „mir möglich ist, Es soll E. f. g, nit vnrecht geschehen ꝛc. ꝛc.
Datum Augsburg anno 71 den 18. August.

Darauf folgt wieder ein Schreiben des Herzog Johann Wilhelm zu Sachsen an Mathias Hauch aus Weimar vom 20. August desselben Jahres mit der Stelle:

„Die bede Trinkgeschirr aber betreffende, Sind wir bedacht vms mit dir hirvon vf künftigen „Leipzischenn Michaelis markt, wann du ohne das Anfero verreissen wirdeſt Zu underraden der „wegen Du mit Bestellung derselben darzwischen Innenhalten oder . . . . . veil Wir Silber und „Goldt darzu geben und veverfertigt lassen wolleſt.
Datum Weimar den 20. August 71.

Darauf folgt abermals ein Schreiben vom Herzog an Hauch, in dem es heißt:

„Was anfänglich die Kellich betrifft Begerren wir, Du Woldeſt Nochmals mit Jhme handeln, „was ehr vann der Mark zu Macherlohn fordern und haben will, Dann do du Nicht mit Jhme „dingen vund dich zuvore mit Jhme deß Macherlohns vorgleichen wirdeſt, So haſtu zur achten, „daß ehr hernach seines gefallens seine Arbeit anschlagen vnd bezallt haben wirdet, Welches „aber mit dem gedinge zuworkommen ist ꝛc. ꝛc.
Datum Weimar den 26. August anno 71.

Darauf folgte wieder ein Schreiben von Hauch an den Herzog mit der Stelle:

„E. f. g. seint meine vnterthänige gehorsame vnnd gantz willige Dienste zuuvorsam mit Fleiß beraith. „Gnädigster Fürst und Herr. E. f. g. thut ich vnderthängg zu wissen wie ich auf den 4. septtember „E. f. g. schreiben an mich Empfangen hab, darinn thun E. f. g. Begern nochmals Zuwissen „eigentlich, was mann nacht von der mark von hellich kennen wolt, dz ich E. f. g. hiermit under„thänigst zuwissen thun daß ich mit Ernst vnd allem fleyß Erhonndiget vnd gefragtt, waß doch „Einer Nemen woldt um solchen hellich Einem zumachen, so vormeint Ein jeder vnd mit Einem „allem sonnst noch merer mit Namen Hans schebel und fielix Zwiegel wolf schyr und alle Gold„schmide alhie, so vormeinett Ein jeder dennoch im ihm mit allen Fleiß wil gemachet haben mit „geschmeltz und vorgulden auch von lautter fein Silber daz dan war ist, ich muß es Selber be„kennen, dann mit dem schmeltzen muß man große fleiß haben, ich vorsehe mich, ich woldt ihme waß „leuchter zuweg bringen, wan er gemacht war, wollt Gott das E. f. g. selber dabei wernn so werden „E. f. G. Villeich selber Erfahren, waß ich damit handele als wie ichs vor mich selber begerrt ꝛc. ꝛc.
Datum Augsburg anno 71 den 9. September.

Aus diesen Briefen ersehen wir nun nicht, ob dieser Kelch wirklich zur Ausführung gekommen, aber das Mißtrauen und die große Genauigkeit des Herzogs den Künstlern gegenüber, welche als schlichte Handwerker bescheiden auftraten, zeigt uns, mit welchen Hindernissen auch damals die Kunst bei aller Tüchtigkeit wohl oft zu kämpfen hatte.

Unsere Darstellung ist um einen Sechstheil kleiner als die Originalzeichnung. Die Ornamente, welche den größten Theil des Kelches überdecken, machen sowohl durch ihre Zeichnung als durch die Farbe der Emaillirung eine gute Wirkung. Dieser Kelch kann in Feinheit der Stilifirung wie in dekorativer Wirkung als Muster aufgestellt werden. Ein sehr ähnlicher, reich emaillirter goldener Kelch befindet sich in der reichen Kapelle der Residenz zu München.

Tafel 597.

Jungfrau und Doktorsfrau aus Straßburg 1572 – nach Miniaturgemälden in der auf der großherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt befindlichen Sammlung von Trachten des XVI. Jahrhunderts. Sie finden sich daselbst in einer für Kunst und Geschichte höchst merkwürdigen und reichhaltigen, wahrscheinlich durch Landgrafen Georg I. von Hessen veranstalteten Sammlung, welche wichtige geschichtliche Ereignisse und namentlich Trachten verschiedener Städte und Länder des XVI. Jahrhunderts enthält. Sie sind mit großer Wahrheit meistens von guten Malern an Ort und Stelle aufgenommen und mit geschriebenen Erklärungen begleitet.

Die Jungfrau A trägt als Kopfputz ein goldenes Netzhäubchen und auf diesem ein leichtes Käppchen mit einer Feder. Das Ueberkleid mit kurzen, an den Achseln hoch aufgepufften Aermeln ist am Leibe glatt anliegend und nach unten ohne Falten ausgebreitet, vornen offen, um das schöne gestickte Unterkleid sehen zu lassen. Den Gürtel um den Leib bildet eine dicke Schnur, welche vornen lange herunter hängt und mit einer Quaste schließt. — Alles dieses ist in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts besonders für die Jungfrauen charakteristisch und unterscheidet sie von den Frauen, deren Kleidung meistens faltenreicher und mehr umhüllend ist. Die Doktorsfrau B trägt eine Haube, welche die Haare ganz versteckt und deren Untertheil noch Mund und Kinn umhüllt, auf derselben eine Kappe. Aehnliche Kinnumhüllungen der Frauen des XVI. Jahrhunderts gaben wir schon mehrmals. Der Ueberrock hat senkrecht laufende Falten, einen hohen Kragen und kurze, am Ellbogen aufgepuffte Aermel, das weiße Unterkleid mit Stickereien fällt gleichfalls in senkrechten Falten herab.

Tafel 598.

Prachtschwert aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts in der fürstl. Hohenzollerischen Kunstsammlung zu Sigmaringen.

Knopf und Parirstange sind von schwarzem Eisen, in welches Punkte eingeschlagen sind; die Ornamente darauf sind erhaben, abwechselnd von Gold und Silber aufgesetzt. Bei den Figuren ist das Nackte Silber, das Uebrige Gold. Das Mittelstück des Griffes ist ein Geflecht von gespaltenen Federkielen und Golddraht, dessen Fassung oben und unten mit Rubinen besetzt ist. Die Ornamente auf der anderen Seite sind ebenso, mit Ausnahme der Figuren. Das Innere des Bügels ist vergoldet und gravirt. Unsere Abbildung beträgt $^3/_4$ der Originalgröße, die Klinge ist 0,80 lang. Nach der Ornamentik, welche in Gold- und Silbereinlagen (Tauschirarbeit) besteht, ist dieses Werk wohl eine französische Arbeit, indem die Motive dazu sehr an die gestochenen Musterblätter erinnern, welche von der Hand des Goldschmieds und Kupferstechers Etienne de Laune in Paris herstammen.

Tafel 599 und 600.

Pluderhosentracht aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, nach alten kolorirten Federzeichnungen, seiner Zeit im Besitze von C. Becker in Würzburg. Dieselben Figuren erscheinen auch in dem bekannten großen Holzschnitte von Jost Amman, einen Soldatenzug darstellend, dessen Holzplatte sich z. B. in der Derschauischen Sammlung zu Nürnberg befand.

Wie in den vorhergehenden Jahrhunderten das mi-parti, die Schellentracht, die Schnabelschuhe, die bis zur Erde hängenden Sattelärmel Dinge waren, welche an das Unbegreifliche gränzten: so beginnt in der Mitte des XVI. Jahrhunderts die sogenannte Pluderhose, wohl die merkwürdigste Erscheinung, welche die Geschichte der Mode aufzuweisen hat. Diese Beinkleider waren häufig von kostbaren Stoffen, auf die verschiedenste Art durchschlitzt, unterlegt, ausgepufft und oft bis zur Erde hängend, so daß sie Frauenröcken glichen. Es wurden gewöhnlich 80 bis 130, nach Einigen sogar 200 Ellen Zeug dazu verwendet: gleich dem wunderlichen Schnitt dieser Kleidung, entsprachen auch die dabei angewendeten grellen Farben. Ganz besonders auffallend ist es, daß niedere Stände diese Mode mitmachten, welche, abgesehen von dem großen Aufwande, den sie verursachte, bei der Arbeit sehr unbequem und hinderlich sein mußte.

In vorliegenden Abbildungen sehen wir sie von Kriegsleuten getragen, und die Holzschnitte des Buches der Künste und Handwerke von Jost Amman, in welchem die Darstellungen ganz aus dem Leben genommen sind, zeigen uns, wie so viele andere Bilder jener Zeit, daß Bäcker, Metzger, Schneider u. a. dieselben Pluderhosen bei der Arbeit trugen. Es war die natürliche Folge, daß alsbald geistliche und weltliche Obrigkeit das Wahnsinnige und Verderbliche dieser Mode auf jede Art hervorhob und dagegen in Worten und Schriften eiferte. Ein Beispiel davon liefert uns das bekannte Werkchen: der Hosenteufel von Wolfgang Muskulus, 1557 mit einem Holzschnitte. Um dieser Uebertreibung wenigstens einigen Einhalt zu thun, schrieb man in Deutschland für diese Bekleidung ein bestimmtes Maß des Zeuges vor, im Verhältnisse zu

dem Stande des Mannes, der sie trug. Zuletzt vermochte nur Anwendung von Strafen dieser Modeausschweifung ein Ziel zu setzen. Mehrere Fürsten verordneten, daß einem Jeden, der sich mit solchen Pluderhosen sehen ließ, dieselben auf offener Straße zerschnitten werden sollten.

Es ist zwar in den meisten Schriften nur die Rede von diesen Beinkleidern, wiewol die Bilder jener Zeit beweisen, daß auch die Aermel und die ganze Tracht überhaupt mit dieser Uebertreibung in Einklang standen. Gewöhnlich erscheint auch bei dieser Tracht, sowohl im Kriegsdienste, als auch im bürgerlichen Leben der hier vorkommende hohe, langhaarige Hut.

Aehnliche Figuren sehen wir auch auf den Holzschnitten von der Hand des genannten Jost Amman in dem Kriegsbuch von Leonhart Fronsperger 1596 mit wenig Veränderung der Trachten und Stellungen und zugleich, was ihres Amtes ist. Jener auf Tafel 599 mit erhobenen Armen, kommt vor als „Führer", welcher die Wege zeigt und Quartiere bestimmt, dann als „Weybel", welcher über die Marketenderinnen und Buben zu wachen hat, ferner mit einem kurzen Mäntelchen und Stab in der Hand als „Profoß der Artholleren"; jener mit dem Harnische als „gemeiner Weybel", dann als „Amhofat", Unteranführer der Kriegsknechte, und zu Pferd mit Schärpe und Stab als „Oberster aller Fußknechte."

Auf Tafel 600 erscheint jener vom Rücken gesehen als „Pulverhüter" und Feuerwerker; dann zu Pferd mit kleinem Stab als „Oberster Feldt-Profoß", der mit Barett und Kettenkragen erscheint daselbst mehrfach als gemeiner Kriegsknecht.

Es ist zu bemerken, daß diese Kleidung als Kriegstracht keine strengen Unterschiede hatte, indem die eigentlichen Uniformen erst in dem dreißigjährigen Kriege, mit der Errichtung der stehenden Heere aufkamen.

Tafel 601.

Italienischer Fächer: »Ventarola« aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts im bairischen Nationalmuseum zu München; er stammt aus der früheren Kunstsammlung der Universität zu Erlangen, welche ursprünglich von den Markgrafen von Brandenburg angelegt wurde.

Aehnliche Fächer in Form einer Fahne, gesteift und unbeweglich an den Schaft geheftet, bildeten in verschiedenen Städten Italiens, vorzugsweise in Venedig und nur ausnahmsweise in anderen Ländern einen beliebten Luxusgegenstand der Damen und zwar neben den bekannten Fächern zum Zusammenlegen und jenen aus Federn gebildeten Fächern (Federwedel).

Der vorliegende, nach beigefügtem Maßstabe verkleinert, besteht aus äußerst feinem Geflechte in italienischem Stroh von hell und dunkelbrauner Farbe; der zierliche Stiel daran ist von Elfenbein senkrecht mit Streifen von Ebenholz eingelegt. Aehnliche Fächer erscheinen mit gemaltem und gesticktem Bildwerk in verschiedenster Art, oft von der Hand bedeutender Meister. Viele Frauenbildnisse der bedeutendsten italienischen Künstler sehen wir mit solchen Fächern, namentlich in den Bildnissen des berühmten Titian Vecellio und in dem Trachtenbuch seines Bruders Cesare Vecellio.

Wir fügen hier unter B, C, D Frauen mit solchen Fächern bei, nach einem kolorirten Exemplar des bekannten Frauentrachtenbuches von Jost Amman.

B eine Venetianerin des vornehmsten Standes in der eigenthümlichen Muscheltracht, als Symbol der Macht zur See. C ebenfalls eine vornehme Venetianerin; D eine Dame aus Genua.

Tafel 602.

Helm, (sogenannte Backenhaube) aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers.

Er stammt aus der ehemaligen Rüsthammer des Schlosses Hohenaschau in Oberbayern; sein ursprünglicher Besitzer war ein Herr von Freiberg oder ein Graf von Preysing; das Schloß ging im Jahre 1610 aus dem Besitz der Freiberg in jenen der Preysing über.

Diese Art von Backenhaube verdrängte allmälig die Visirhelme (armet), welche aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts stammten. Die Backentheile können an Charnieren nach beiden Seiten geöffnet und beim Schluß durch eine Schleife unter dem Kinn zusammengebunden werden. Die Art von Halbrüstungen, wozu dieser Helm gehört und welche neben einigen anderen Formen den ganzen dreißigjährigen Krieg hindurch im Gebrauch waren, führen wir noch in verschiedenen Beispielen vor. Der vorliegende Helm ist ein Pracht- und Luxusexemplar seiner Gattung. Der Kamm auf beiden Seiten, wie die breiten Streifen, welche auf der rechten und linken Seite über den Kopf laufen, wie die runden, durchlöcherten Scheiben auf den Stellen der Ohren, zeigen eingeätzte Ornamente in blankem Stahl auf schwarzem Grunde. Wir fügen einzelne Theile dieser Ornamentik in Originalgröße bei.

A ein Theil des Ornaments auf der rechten Seite des Kammes, während der Kamm in der Totalansicht nur von seiner rechten Seite zu sehen ist.

B der untere Theil des ornamentirten Streifens, welcher sich über die rechte Seite des Kopfes und C über die linke Seite vom Nacken aus erstreckt.

D jener in Mitte des Nackentheils, welcher sich theilend auf beiden Seiten des Kammes fortsetzt.

E der entgegengesetzte Auslauf des Kammornaments auf der Spitze des Schildes oder Schirmes.

F ein Theil des Ornamentbandes, welches sich über die rechte Seite des Kopfes erstreckt und auf unserer Totalansicht nur im Kleinen erscheint. Die besondere Merkwürdigkeit dieses Helmes besteht darin, daß alle Räume der Außenseite, insofern sie nicht in den Ornamenten und der äußersten Randfassung das blanke Metall zeigen, mit schwarzem Sammet überzogen sind; zum Zwecke des Anhäkens desselben befinden sich an den Konturen der geätzten Ornamente, wie am äußersten Rande reihenweise Löchlein. Die Backentheile sind extra mit schwarzem Sammet überzogen, unter welchem die Charniere sichtbar sind. Jedenfalls war die zu diesem Helme gehörige Halbrüstung gleichfalls mit blanken Ornamenten und theilweisem Sammetüberzug versehen und gehörte zu den besonderen Pracht- und Luxusartikeln jener Periode.

Tafel 603.

Trachten aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

A. Ein Reiter mit Radschloßpistole nach einer kolorirten Federzeichnung, seiner Zeit im Besitze von C. Becker. Der Waffenrock und Federhut sind in der Art, wie sie sich bis zum Schluß des XVI. Jahrhunderts erhalten hat, während die bis über die Kniee gepufften Beinkleider noch aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts beibehalten sind. Das Radschloß hier an der Pistole wie auch an den Jagdbüchsen ist die wichtigste Erfindung in der Geschichte der Handfeuerwaffe, welche jemals gemacht wurde; sie erscheint zuerst in Nürnberg um das Jahr 1517. Die deutschen Reiter, welche auch Pistolenschützen waren, gehörten zu der gefürchtetsten Waffengattung. Der hier dargestellte Reiter trägt lederne Handschuhe (Fäustling), wobei nur der Daumen, aber nicht die vier Finger gesondert sind, man sieht an der rechten Hand, daß das Innere des Handschuhes aufgeschlitzt ist, so daß die Feuerwaffe mit den bloßen Fingern gebraucht werden konnte.

B. Ein Schalksnarr. Die Schalksnarren durften vom frühen Mittelalter an bis zum Beginn des XVII. Jahrhunderts bei keinem öffentlichen oder Privatfeste fehlen, ihre Tracht war nicht immer, wie man glauben möchte, ganz nach Willkür, sondern meistens mit mehr oder weniger Uebertreibung der herrschenden Tracht einer vorher gegangenen Mode entnommen. Das hier vorliegende Exemplar trägt an der linken Seite das aufgepuffte Kostüm, welches mit der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts allmälig zu verschwinden begann, während die linke Hälfte schon der späteren Periode angehört. Die Kapuze oder Gugel, wie die Schnabelschuhe gehörten zur allgemeinen Tracht der noch früheren Mode; die Schuhe sind hier mit Schellen besetzt.

C. Eine Magd aus Straßburg. Der Schnitt ihrer Kleidung stimmt im Wesen mit der Frauentracht überein, welche gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts allgemein war. Sie bestand vorzüglich in den anliegenden und nur nach oben aufgepufften Aermeln und dem sich nach unten ausbreitenden Kleide.

Die Figuren B und C sind jenen Miniaturgemälden auf der Bibliothek zu Darmstadt entnommen, welche wir schon auf Tafel 597 erwähnten.

Tafel 604.

Pokale aus den letzten Jahrzehnten des XVI. Jahrhunderts.

Die mittlere Darstellung zeigt einen Pokal in Silber getrieben und vergoldet, seiner Zeit im Besitze des Antiquars Pickert in Nürnberg. Ein jeder der drei Hauptbestandtheile, die Cuppa, der Deckel und der untere Theil des Fußes sind aus einem Stück getrieben, besonders die Cuppa als Hauptbestandtheil zeigt eine bewundernngswürdige Technik.

Der Pokal B ist durch eine Kokosnuß in vergoldeter Silberfassung gebildet, er befindet sich im bairischen Nationalmuseum zu München.

Der Kokosnußpokal unter C ist nach der kolorirten Originalzeichnung, wohl von der Hand eines Goldschmiedes jener Periode aus der Sammlung ähnlicher Goldschmiedsentwürfe, in dem Besitze des Verfassers.

Tafel 605.

Bürgermeister und Bürgersfrau aus Köln vom Jahre 1572, nach kolorirten Handzeichnungen auf der großherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt, welche wir bereits bei Tafel 597 näher bezeichneten.

Der Bürgermeister ist in seiner Amtstracht dargestellt. Auf demselben Blatte liest man: „Bürgermeister, wie er zu ratt ghet," dann: »Coloniae Bartholomeus Brun 3 Septembris An. dom. 1572.«

Die Figur der Bürgersfrau ist mit der Schrift versehen: „Bürgerin aus Köln, 1572." Die hier dargestellte Frauentracht, deren Hauptfarben weiß und schwarz sind und nur durch einen goldenen Gürtel gehoben werden, gewährt ein stattliches Ansehen und macht auf das Auge einen angenehmen Eindruck. Ueberhaupt ist es den Kölner Trachten jener Zeit eigen, daß sie sich durch geschmackvolle Farbenwahl auszeichnen.

Tafel 606.

Trachten aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, nach Miniaturgemälden in der Großherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt (bereits bei Tafel 597 näher bezeichnet).

A eine Braut von Geschlecht aus Augsburg, bezeichnet mit der Jahrzahl 1569.

B eine bürgerliche Jungfrau aus Marburg; das Kränzlein auf dem Kopfe bezeichnet sie als Braut. Auf dem schmalen Schürzchen, das vorne bis zur Erde herabhängt, befindet sich ein von einem Pfeile durchschossenes Herz, als Symbol der Liebe, und zwei Buchstaben.

C der Stadtknecht folgt in der genannten Sammlung bald nach dem Bürgermeister, welchen wir auf Tafel 605 gegeben haben. Als besonderes Zeichen seines Amtes trägt er ein kleines eisernes Beil.

Tafel 607.

Frau aus Nürnberg und Jungfrau aus Köln aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, aus jener Sammlung von kolorirten Handzeichnungen auf der großherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt, welche wir bereits mehrfach erwähnten.

Obwohl bei diesen Figuren keine Jahrzahl angegeben ist, so geht doch aus der ganzen Zusammenstellung hervor, daß diese Tracht um die Mitte des XVI. Jahrhunderts aufkam und bis gegen das Ende desselben dauerte. Bei der Frauenfigur A liest man die Worte: „Ein Handwerhsfrau zum Mall (Mahle) Nürnberg". Ihre Tracht zeichnet sich durch bürgerliche Einfachheit und solide Arbeit aus. Besonders originell ist ihre Tasche, sowie Besteck und Riemen an derselben, welche wir der Kleinheit wegen unter B in vergrößertem Maßstabe beifügen. Erstere ist schwarz und hängt mit dem stählernen Schloße und einem stählernen Gehänge am Gürtel; in dem Bogen, welchen das Schloß bildet, sieht man auf Goldgrund ein Männlein mit blauem Kleid (wohl gestickt); es ist über der zweiten Taschenöffnung so angebracht, daß man glaubt, es schaue aus derselben heraus.

C, Kölner Jungfrau, überschrieben: „Jumfer aus Köln". Ihr goldenes Häubchen steht nach beiden Seiten wie Hörner hinaus, über dasselbe sind auf beiden Seiten die blonden Zöpfe hinaufgebunden; den goldenen Gürtel mit Gehänge geben wir unter D in größerem Maßstabe, ebenso den goldenen Halter des Bouquetes unter E; das Bouquet selbst wurde damals „Schmecker" genannt.

Tafel 608.

Venetianerinnen (sich die Haare gelb färbend) und Kamm aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

A nach einem Bilde aus dem Stammbuch, welches ursprünglich dem Christian von Würzburg (geb. 1568 † 1624) gehörte und sich jetzt im Besitze des Herrn Reichsrathes Baron von Würzburg in Würzburg befindet. Dieser Herr von Würzburg hielt sich seiner Studien wegen in Italien, dann in Frankreich auf, wo er sich in den verschiedenen Städten von geschickten Malern zur Erinnerung die wichtigsten Personen und vorzüglich Trachten malen ließ, so daß dieses Werk für die Kunst und Geschichte des XVI. Jahrhunderts von hohem Werthe ist.

B nach einem kolorirten Holzschnitte des Trachtenbuches von Cesare Vecellio, welcher 1530 zu Venedig als ein jüngerer Bruder des Titian geboren wurde. Er stellte die Trachten seiner Zeit und der ihm bekannten Länder mit der größten Wahrheit dar.

Die beiden Damen tragen auf dem Kopfe einen breiten Hut ohne Deckel, damit die Haare von der Sonne getrocknet werden können, und die Farben nicht in das Gesicht fließen. Die eine färbt mit einem Schwamm, die andere mit einem Kamm. Aus dem Schnitt der Kleidung und aus der Behandlung der Bilder geht hervor, daß die Darstellung A um einige Jahre neuer als die andere ist. Wir lassen hier in der Uebersetzung folgen, was Vecellio bei seiner Abbildung selbst sagt: „Man hat in Venedig auf den Dächern der Häuser kleine, hölzerne vierseitige Gebäude in Form von unbedeckten Logen, Altanen genannt, wo mit vieler Kunst und Ausdauer sich alle oder doch die meisten Damen von Venedig die Haare mit verschiedenen Arten von Wassern oder Tinkturen gelb färben. Dieses thun sie in der größten Sonnenhitze, indem sie zu diesem Zwecke vieles ertragen. Sie sitzen da mit einem an einen Stiel gebundenen Schwamme und färben sich so. Sie tragen

dabei ein seidenes Kleid oder sonst ein leichtes Gewebe, Schiavonetto genannt, und auf dem Kopfe einen feinen Strohhut, welcher sie vor der Sonne schützt, Solana genannt, mit ihrem Spiegel in der Hand." —

Der unter C abgebildete Kamm ist aus Buxbaum geschnitten und befindet sich im Besitze des historischen Vereins zu Würzburg. Die Ornamente sind mit großer Feinheit filigranartig geschnitten. Die auf der Vorderseite befindliche Inschrift: Je le done, welche mit der unter D und E dargestellten auf der Rückseite: de bon coeur, zusammenhängt und eine Art von Rebus bildet, weist auf französischen Ursprung hin und zeigt, daß dieser Kamm ein Liebesgeschenk war.

Aehnliche Kämme, größer oder kleiner, scheinen in dieser Periode ein sehr beliebter Toilettengegenstand gewesen zu sein; mehrere ähnliche Exemplare befinden sich in dem bairischen Nationalmuseum zu München.

Reich ornamentirte große Kämme spielen zum Gebrauch für Männer und Frauen schon vom frühesten Mittelalter an eine große Rolle. (Siehe Tafel 19, 225, 252.)

Tafel 609.

Bildniß des Melchior von Grönroth † 1573; wir geben dasselbe nach dessen Hautrelief-Figur des Originalmodells zu dem Bronzegrabdenkmal dieses Ritters in der Stiftskirche zu Aschaffenburg. Jenes Modell, jetzt in dem k. Museum zu Berlin, von der Hand des Hieronymus Hack, besteht in einer an Farbe und Härte dem Solenhofer Stein fast ganz gleichen Masse. In jenem Bronzedenkmal erscheint in gleicher Größe wie beim Modell dieser Ritter als Porträtfigur in reich ornamentirter Rüstung, knieend vor einem Kruzifix, ihm gegenüber Maria und Johannes. Diese Figuren heben sich fast frei von der Rückwand ab, auf welch' letzterer in einer reichen Landschaft die Auferstehung Christi als Basrelief angebracht ist. Diese Darstellung ist ringsum mit reichen Ornamenten umgeben, in welchen sich die Familienwappenschilde des Grönroth befinden. Wir fügen einzelne Ornamente der Rüstung in Originalgröße bei; A von der Ellenbogenhachel, B vom Obertheil der Brustplatte, C vom unteren Theil derselben und D das Ornament an der Kniehachel. Die Inschrift dieses Grabdenkmals lautet:

»IM JAHRE NACH DER GEBURT CHRISTI MDLXXIII DEN XX JUNI IST IN GOTT VERSCHIDEN DER GESTRENG EDEL UND ERNVEST MELCHIOR VON GRAENROTH MEINTZISCHER CHURFUERSTLICHER RATH UND VIZDHOM ZU ASCAFFENBURG, DESSEN SEEL GOTT GNAEDIG SEIN WOLLE. AMEN.«

Etwas tiefer liest man

„Hieronymus Hack goß mich anno domini 1584."

Der Meister Hieronymus Hack war auf jeden Fall ein sehr bedeutender Künstler, was nicht nur aus diesem prachtvollen Bronzedenkmal hervorgeht, in welchem er sich nur als Gießer nennt, sondern auch aus einigen kunstvollen Denkmälern dieser Kirche, die aus derselben obengenannten festen Modelliermasse gefertigt, nicht einmal seinen Namen tragen. Er muß überhaupt ein sehr bescheidener Mann gewesen sein, was nicht nur das Obige, sondern auch besonders die Unterschrift seines eigenen Grabdenkmals in derselben Stiftskirche beweist; es zeigt den Meister selbst knieend mit den Attributen seines Handwerks, ihm gegenüber seine Frau; hinter ihnen die Patrone, der h. Hieronymus und S. Margaretha. Die Unterschrift lautet:

„Zur christlicher Gedächtnuß des ehrenhaften frommen und kunstreichen Heronimi Hack Rodtgissers und churfürstlich maintzischen gewesenen Zeug- und Büchsenmeisters so den 4ten Mai im Jahr 1599 in Gott selichen entschlaffen und dann dessen ehligen Hausfrauw Margaretha Rösin so den 16ten Juni in der Stadt Mainz im Jahr 1607 in Gott entschlaffen deren Gott gnedig sein wölle."

Dieses Denkmal hatte noch bis zum Jahre 1862 seine ursprüngliche harmonische Bemalung und Vergoldung.

Tafel 610.

Töpferarbeiten und Goldschmiedemuster aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

A und B Krüge aus gebrannter Erde, (Steingut) in dem Schlosse Mainberg bei Schweinfurt; sie stammen aus einer niederrheinischen, wohl kölnischen Töpferei. Der Krug A ist von gelblicher Masse; unter den Ornamenten, welche in Formen gepreßt und daraufgesetzt sind, befindet sich ein Wappenschild mit einem Löwen, der in den Pranken ein Weberschiff hält, wonach man annehmen darf, daß dieses Gefäß für eine Weberzunft bestimmt war. Solche eigenthümliche Krüge in Ringform, in der Mitte durchsichtig, wurden u. A. „Wurstkrüge" genannt.

Der Krug B von brauner hartgebrannter Masse mit Renaissance-Ornamenten, welche in Formen gepreßt sind; die darauf erscheinenden karyatidenartigen Ornamente haben wir unter C und D besonders abgebildet.

E ein Teller in Art der Werke des berühmten Bernard Palissy, s. S. im Besitz des Karl von Mayenfisch zu Sigmaringen; er zeigt, in nicht stark erhabener Arbeit, Venus und Amor, wie sie in den vier

Kupferstichen von Crispin de Passe, nach Zeichnungen von Martin de Voß, die vier Jahreszeiten darstellend, erscheinen. Der Durchschnitt des Tellers ist beigegeben.

Der Teller G, dessen eigenthümliche Vertiefungen aus dem beigefügten Durchschnitte zu ersehen sind, befindet sich im Kunstgewerbemuseum zu Berlin und ist daselbst in folgender Weise beschrieben: „Schale. „Auf dem dunkelblauen Grunde schwach erhobene Eichenzweige mit Früchten, in der Mitte ein Profilkopf, einen Kameen nachahmend". Die Laub- und Zweigornamente dieses Tellers sind in Formen gepreßt und mit durchsichtigem Gelb überzogen, wodurch sie auf dem blauen Grunde als grün erscheinen.

H und I nach alten kolorirten Federzeichnungen, Entwürfe für Goldschmiede, im Besitze des Verfassers; sie scheinen Vorbilder für Vorstecknadeln oder Agraffen gewesen zu sein. H aus Gold mit einem blauen Steine, im unteren Theil mit einer weiß emaillirten Maske und mit einer birnförmigen Perle behängt. I mit einem rothen Stein, unten drei weiß emaillirte Engelsköpfe und ebenfalls mit einer Perle behängt.

Tafel 611.

Italienische Frauentracht aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

A und B nach gleichzeitig kolorirten Handzeichnungen, im Besitze des Verfassers.

Die Dame A, eine Genueserin, trägt einen einfachen glatten Ueberrock, welcher, ohne einen Gürtel zu haben, durch den Schnitt die Taille andeutet. Auf eine eigenthümliche Weise sind die Aermel desselben ausgeschnitten. In der Linken hat sie ein Bouquet an goldenem Halter.

Bei der Dame B aus Pisa ist bemerkenswerth, daß das blaue mit Gold durchwirkte Ueberkleid auf zwei Seiten in Falten aufgezogen ist und mehrfach das gelbe Unterkleid sehen läßt. In ihrer Rechten hat sie einen Federwedel, welcher gleichzeitig mit dem von uns dargestellten Fächer in Fahnenform und jenem zum Zusammenlegen im Gebrauch war.

Die untere Darstellung zeigt den rechten Schuh des Paares einer Venetianerin, in dem städtischen Museum zu Frankfurt a. M., C von der Seite, D von unten, E dessen Spitze von oben und F von rückwärts gesehen. Er ist von gelbem Schafleder, mit welchem auch die Seitentheile der hohen Sohle überzogen sind. Die durchschnittenen Ornamente in dem Obertheil sind mit rothem Tuch unterlegt. Derartige Schuhe mit noch bedeutend höheren Sohlen waren in der Regel von weißem Leder und stets auf's Zierlichste mit Ornamenten durchschlagen. Wir sehen solche auf Tafel 608 neben der Venetianerin stehen, welche sich die Haare färbt.

Tafel 612.

Goldarbeiten aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

A Brautkrone in dem Kunstgewerbemuseum zu Berlin; dieselbe befand sich früher in einer Kirche zu Jütland, wo sie bei den Hochzeiten an Bräute verliehen wurde; sie ist von Silber, vergoldet, mit Ausnahme des dünnen Reifes im Obertheil, den daran befindlichen Rosetten und Gehängen, wie den einzelnen Rosetten im Untertheil, welche das reine Silber zeigen. In dem breiten Reif, der den Kopf umgibt, befinden sich in runden Fassungen aus Glasfluß nachgeahmte Rubinen.

Der unter B und C von zwei Seiten dargestellte jüdische Trauring, seiner Zeit im Besitze des Banquier v. Hirsch zu Würzburg, ist aus Gold mit Siligranarbeit und Emaillirung; das Gehäuse darauf in Form eines Daches öffnet sich und es erscheint darunter die Inschrift מזל Masel tof = Glückauf!

D und E Löffel; jener D ist von Buxbaum, der ornamentirte Stiel daran von vergoldetem Silber, er zeigt an seinem Abschluß den Apostel Andreas. Häufig erschienen bei einem Dutzend Löffel in solcher Weise die Figuren der zwölf Apostel angebracht.

E Löffel von vergoldetem Silber, der Stiel daran von grauem Eisen mit in Gold und Silber tauschirten Ornamenten; am Obertheil befindet sich unter einem Schieber ein Charnier zum Zusammenlegen des Löffels.

Die unter F und G dargestellten Löffel sind nach altitalienischen Zeichnungen aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts; dieselben befanden sich wie die beiden obengenannten Löffel im Besitze von C. Becker in Würzburg.

Tafel 613.

Tracht einer vornehmen Dame aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, nach einer alten kolorirten Federzeichnung von der Hand eines geschickten Meisters, welche sich seiner Zeit im Besitze des Malers Kiefer zu Mainz befand.

Dieselbe Figur erscheint, zwei Wappen haltend, in einer vortrefflichen Federzeichnung auf braunrothem Grunde mit aufgesetzten Lichtern im Museum zu Darmstadt, als Muster zu einem Glasgemälde. Zu dieser Figur mag wohl dieses etwas ältere Kunstwerk als Vorbild benutzt worden sein, denn sie trägt das Monogramm

mit der Jahrzahl 1574, welches wir hier beifügen, wiewohl diese Kleidung um diese Zeit kaum mehr vorgekommen ist; sie bezeichnet vielmehr die sehr verbreitete Tracht einer Dame aus den Jahren 1540—1560, denn vor dieser Periode ist das Hinaufreichen der Halskrause, die Art von Baretten und das hohe Aufpuffen der Achseln noch nicht in die Frauentracht aufgenommen und nach derselben verschwindet mehr und mehr das edle Einfache, was bei allem Reichthum doch noch in dieser Kleidung vorherrscht, um jener steiferen Tracht Platz zu machen, von welcher wir gleichfalls Darstellungen geben.

Tafel 614.

Frauenschmuck und Trinkglas aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

A Messerbesteck, im Besitze des Freiherrn von Sechenbach-Landenbach. Derartige Bestecke wurden um diese Zeit von vornehmeren, wie von gemeineren Frauen getragen und waren gewissermaßen ein Ehrenzeichen der Hausfrauen. Sie hingen, wie wir schon mehrmals gezeigt, an einer Kette, welche in den schräg um den Leib laufenden Gürtel eingehängt war, so daß das Besteck an der Seite unterhalb des Kniees hing. Man findet es bald allein, bald auch in Verbindung mit einer Tasche und einem Schlüsselbund.

B—E Glieder eines silbernen und theilweise vergoldeten Frauengürtels, C der Theil, in welchen die Kette mit Messerbesteck und Tasche eingehängt wurde, ebenfalls im Besitze des Obigen.

F Trinkglas in Gestalt einer Dame; in dem Kunstgewerbemuseum zu Berlin. Das Kleid, aus Glas, mit eingeschliffenen Ornamenten bildete das Trinkgefäß, der obere Theil ist von Bronze, mit Oelfarben bemalt; selbstverständlich konnte das Glas nur dann gefüllt werden, wenn man die ganze Figur umkehrte.

G zeigt dasselbe Gefäß von der Seite, H die Rückseite des oberen Theiles und I einen Theil der auf dem Glase eingeschliffenen Ornamente.

Tafel 615.

Grabdenkmal der Anna Schmittner † 1575, an der Mauer der S. Agathakirche zu Aschaffenburg.

Dasselbe ist von rothem Sandstein und zeigt in nicht stark erhabener Arbeit deren lebensgroßes Bildniß in der Tracht vornehmer Bürgersfrauen ihrer Periode. Das Wesentliche einer solchen Tracht, wiederholt sich, mit geringer Abwechslung, wie wir schon mehrfach gezeigt, in den verschiedenen größeren und kleineren deutschen Städten.

Die Umschrift dieses Grabsteins lautet: „Anno . Dm. 1575 . den . 23 . tag May ist in Gott verschiede die . ersame . u. Thugenttsame Fraw Anna . Sultzbacherin Jakob Schmidners bürgers alhie . u. baumester . bey . S. agede Eheliche hausfraw . der . g.

Ueber diesem Grabstein ist eine Tafel mit folgenden Distichen eingesetzt, wohl von dem damaligen Pfarrer bei S. Agatha zu Ehren jener Frau verfaßt:

»ANNA IACOBI OLIM SCHMITNERI CONIVGIS VXOR ANNA GENVS NVMERAS SANGVINE SVLTZBACHIVM FOEMINEIS PRECLARA BONIS, CVM SPIRITVS OSSA LIQVERAT, HAEC SACRA CONTVMVLATVR HVMO.«

In Uebersetzung:

„Nachdem der Geist die Hülle verlassen, ruhen in diesem Grabe die Gebeine der Anna, des Jakob Schmitners Gattin aus dem Geschlechte derer von Sultzbach, eine Frau, reich an weiblichen Tugenden."

Tafel 616.

Französische und englische Tracht aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, nach einem alten, seltenen, kolorirten Exemplar des Trachtenwerkes von Cesare Vecellio, welches wir bereits bei Tafel 608 erwähnten. Ueber die Tracht lassen wir in Uebersetzung das folgen, was der Verfasser des genannten Werkes selbst über beide sagt.

„In unserer Zeit tragen die Franzosen auf dem Kopfe einen zugespitzten Hut, dessen Krempen so breit „sind, daß auch die Schultern bedeckt sind. Die Brustbedeckung ist mit Baumwolle ausgefüllt und „so lang und vorstehend, daß sie den untersten Theil des Leibes erreicht. Die Beinkleider sind mit „einem Gürtel versehen und auf eine geschmackvolle Weise an den Hüften festgebunden. Seidene Strümpfe „bis zur Mitte der Hüften werden entweder an den Schenkeln durch ein Band befestigt, oder über das „Knie bis zur Mitte der Schenkel hinaufgezogen und dann umgeschlagen. Sie tragen einen länglich „zugeschnittenen Mantel von Wolle oder Seide, bisweilen auch mit Aermeln und mit einer Verbrämung „versehen. Auch Perlenschnüre oder goldene Ringe tragen sie in den Ohren. Die Haare sind meistens „ungeschoren und fallen auf die Schultern herab. Die Schuhe sind weiß, Ueberschuhe von Sammet, „die Sohle schmal und drei bis vier Zoll hoch. In diesem Anzuge pflegen die Franzosen Italien zu „durchreisen." —

„Die jungen Engländer sind sehr kriegerisch, und sogar mit Bogen und Pfeil fechten sie männlich, „so daß sie den Namen der besten Bogenschützen erhalten haben. Sie bedienen sich auch des Schwertes „und eines kleinen Schildes. Die Kleider sind sehr kurz, sie tragen Hosen, bedecken den Kopf mit einem „geschmackvollen Hütchen, Hand und Hals sind mit Krausen geziert, wie man in der Abbildung sieht."

Der kleine Schild unten, von zwei Seiten dargestellt, befand sich im Besitze des Dr. Sellner in Stuttgart. Dieser Schild ist ähnlich dem, wie ihn oben der Engländer trägt; er wurde nur mit der Faust geführt. Der Durchmesser des Originals beträgt 0,35. Dergleichen Handschilde kommen schon im frühen Mittelalter vor, wie uns mehrere Abbildungen in dem berühmten Manessischen Codex zu Heidelberg beweisen.

Tafel 617.

Kapsel von Silber, aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers.

Dieselbe war wohl ursprünglich zur Aufbewahrung von Bildnissen bestimmt; häufig befand sich in dem einen Theil jenes des Mannes, in dem anderen das der Frau; auch findet man in ähnlichen Behältern nicht selten in dem einen Theil das Porträt, in dem anderen einen Spiegel. Wir stellen dieses Kunstwerk hier als geöffnet dar, um die Außenseiten zu zeigen. Die Ornamente darauf sind von Meisterhand erhaben getrieben und ciselirt, nur der äußere Rand und die Charniere sind vergoldet. Nach der Stilisirung der Laubornamente schrieb man den Ursprung solcher Kunstwerke Florenz oder Italien überhaupt zu, während wir in neuerer Zeit die Beweise erhielten, daß dieselben massenhaft aus den deutschen Reichsstädten dem Ausland zugingen. Außerdem aber trägt dieses Werk den Stempel — „die Schau" — der Stadt Nürnberg, d. h. ein N. Zu bemerken ist, daß in Nürnberg der Stempel, welcher von einer städtischen Behörde als Zeichen der Approbation auf Meisterwerke eingeschlagen wurde, bei Arbeiten von Silber in einem N, jedoch bei Werken von Eisen, als Harnische &c. in dem Wappenschild der Stadt Nürnberg bestand.

Tafel 618.

Trachten aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

A Französische Tracht nach den Miniaturbildern jenes Stammbuches, des Christian von Würzburg (geb. 1568 † 1624), welches wir schon bei Tafel 608 erwähnten. Wir sehen hier in einer allerdings nicht meisterhaften, doch detaillirten Zeichnung die sehr gesteifte Tracht eines jungen Franzosen und einer Französin in der Art, wie sie in den letzten vierzig Jahren des XVI. Jahrhunderts in Frankreich und besonders in Paris vorherrschte.

B und C Bauerntracht nach Figuren jener Sammlung auf der großherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt, welche wir bereits bei Tafel 597 erwähnt. Wiewohl daselbst diese Tracht speziell als der Gegend von Nürnberg angehörig bezeichnet ist, so können wir sie doch als eine allgemein deutsche Bauerntracht aufstellen, welche sich aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts bis in die Periode des dreißigjährigen Krieges erhalten hat. Bekanntlich gingen die Bauern damals meistens bewaffnet. Die Krone auf dem Kopfe tragen unsere Figuren, weil sie als Bräutigam und Braut dargestellt sind.

Tafel 619.

Prachtdegen aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, seiner Zeit im Besitze des Herrn Pelissier, Direktor der Kunstschule zu Hanau. Der Griff dieses Degens hat im Wesentlichen die vorherrschende Form solcher Stoßwaffen, wie sie in der späteren Zeit des XVI. Jahrhunderts entstanden und noch geraume Zeit in dem XV. Jahrhundert erschienen. Das Charakteristische besteht besonders in den Bügeln, welche von der Parirstange ausgehend, sich bis über den Obertheil der Klinge erstrecken, welch' letzterer häufig mit Leder, hier mit rothem Sammet überzogen ist. Knopf und Spangen dieser Luxuswaffen zeigen durchaus in Gold und Silber tauschirte Ornamentik auf dem dunkelgrauen Grunde des Eisens; in den Ornamenten erscheint vielfach wiederholt ein silberner Schwan mit goldenen Flügeln, sich wohl auf einen Ritter beziehend, welcher einen Schwan im Wappen führte; wir können denselben nicht näher bestimmen, indem der Schwan als heraldisches Bildwerk oftmals vorkommt.

Die Originalgröße des Griffes zeigt der beigefügte Maßstab, die Länge der Klinge beträgt 1,8.

Tafel 620.

Grabdenkmal des Hofbäckermeisters Ulrich Hauck, † 1576, im bairischen Nationalmuseum zu München.

Dasselbe ist von rothem Sandstein und befand sich ursprünglich an der Mauer der S. Agathakirche zu Aschaffenburg; als es in neuerer Zeit durch Anbau einer Mauer der Oeffentlichkeit entzogen wurde,

erwarb es der Verfasser für genanntes Museum. Hauck erscheint auf diesem Monumente in der kleidsamen bürgerlichen Tracht seiner Zeit vor dem Kruzifixe in Andacht kniend; mit dem Schild, auf welchem die Attribute seines Handwerkes, einer „Bretzel" nach damaliger Form und dem spezifisch Aschaffenburger Gebäck, welches jetzt noch unter dem eigenthümlichen Namen „Bubenschenkel" vorkommt. Die Inschrift des Denkmals lautet: »ANNO . Do . 1 . 5 . 7 . 6 . DE . ZJ . NOVE, IST . IN GOT VERSCHID . DER . ERWER (ehrbare) IVNGGESEL . VLRICH HAVCK . 16 . IAR . KHVRFIRSTLICHER . PFISERMASTER (Pfistermeister = Bäckermeister) ZV . ASCHAFFEBVRG IM . SCHLOS . GEWESEN DEM . GOT . GENAD . AMEN.«

An die ursprüngliche Stelle dieses Denkmals ließ der Verfasser in Kopie die Inschrift auf einer Steintafel einsetzen.

Tafel 621.

Trinkgläser aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts in dem germanischen Museum zu Nürnberg.

Das Glas zur Linken mit Deckel, wohl aus den letzten Jahren des XVI. Jahrhunderts hat auf der hier sichtbaren Seite in eingebrannten Farben das Wappen der Familie von Löffelholz, auf der entgegengesetzten jenes der Volkamer, was annehmen läßt, daß dieses Glas als Geschenk bei einer Hochzeit diente, welche zwischen diesen beiden Nürnberger Patrizierfamilien stattfand. Zur Rechten zeigt sich ein Stieglitz, zur Linken ein gelb und roth gefleckter Schmetterling, außerdem Ornamente in Gold.

Das Stengelglas rechts zeigt vorne wie hinten auf ganz gleiche Weise die Wappen der Freiberg und Landschaden in eingebrannten Farben mit der goldenen Inschrift: »MICHAEL LUDWIG VON FREIBERG ZU JOSTINGE UND EPTINGEN. — FELICITAS VON FREIBERG GEBORNE LANDSCHEDIN VON UND ZU STEINACH SEINE GEMAHEL. 1566.« Das schuppenartige Ornament ist Gold mit blauen Punkten; außerdem ist das Glas oben und unten mit Reihen von weißen Punkten gefaßt.

Beide Gläser waren ihren Wappen nach für deutsche Familien bestimmt, wurden aber ihrer Form und Leichtigkeit nach wohl auf Bestellung in Venedig gefertigt, wobei die Bemalung aber jedenfalls nach deutscher Angabe und Vorzeichnung ausgeführt wurde, was bei der damaligen Handelsverbindung der deutschen Reichsstädte mit Italien oft vorkam.

Das hohe Glas in der Mitte, in Cylinderform, von ungewöhnlicher Größe, wie der beigefügte Maßstab zeigt, erreichte beim Umzug des germanischen Museums in die Karthause das Ende, welches Glück und Glas so leicht findet; es besteht jetzt nur noch in dieser Abbildung. Dasselbe war eine deutsche Arbeit von grünlicher Glasmasse mit goldenen Laubornamenten, die bunte Malerei, welche Bauerngastmahle, Schlägereien und Spiele darstellte, war nicht eingebrannt, sondern nur in Oelfarben hergestellt, wie dies bei deutschen und venetianischen Gläsern neben den eingebrannten Farben öfter vorkommt.

Tafel 622.

Trachten aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

A junger Mann mit Fahne nach dem Pergamentgemälde eines Stammbuchblattes, im Besitze des Verfassers; es trägt keine Inschrift. Junge adelige Herren, welche als Studirende Universitätsstädte besuchten, ließen sich öfter mit Fahnen in ihren Wappenfarben für das Stammbuch des Freundes also malen.

B und C nach kolorirten Federzeichnungen, seiner Zeit im Besitze des Dr. Stanz zu Konstanz. Dieselben waren Entwürfe für Schweizer Glasgemälde der genannten Periode. B erscheint ohne Harnisch und C in einer Halbrüstung wie sie auch noch zu Beginn des XVII. Jahrhunderts vorkommt. Wir haben schon mehrmals nachgewiesen, daß in solcher Weise sich häufig der Schweizer Landamman mit seiner Frau nebst Wappen zur Zierde seiner Wohnung auf Glas malen ließ.

Tafel 623.

Pokal in Silber getrieben, aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der Goldarbeiter-Innung zu Nürnberg gehörig.

Am oberen Rande sind sechs gerundete Ausbiegungen, welche, zur bequemeren Benutzung nicht mit Verzierungen versehen sind. Am Mittelkörper erblickt man in drei Feldern die Figuren der Minerva, der Judith mit dem Haupte des Holofernes und der Lucretia. Außerdem sind die übrigen Räume mit männlichen und weiblichen Köpfen und phantastischen Gebilden reich verziert. An dem unteren Theil des Pokals befinden sich in sechs Feldern verschiedene Wasserthiere, wie Seekrabben, Delphine, Frösche &c., welche in der Abbildung nur theilweise sichtbar sind. Dieser 0,21 hohe Pokal wird als ein Werk des berühmten Nürnberger Silberarbeiters Wenzel Jamitzer bezeichnet.

Tafel 624.

Trachten aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Die obere Darstellung ist dem Stammbuche des Freiherrn Christian von Würzburg entnommen, welches wir bereits bei Tafel 608 erwähnten.

Beide Damen sind vornehme Bräute aus der französischen Stadt Senez (Sanitium) in der Provence; jene zu Pferd wird von einem Herrn begleitet, jene zu Fuß hat einen Knaben an ihrer Seite. Ueber jeder von beiden steht im Original: »Sposa Sanese 1584.«

Die untere Darstellung zeigt aus derselben Periode zwei deutsche Damen; wir geben sie hier zum Vergleich nach Bildern des bekannten Kartenspiels von Jost Amman.

Tafel 625.

Deckengemälde in dem Schlosse Trausnitz zu Landshut, aus dem Schlusse des XVI. Jahrhunderts.

Wir geben aus denselben einzelne Gruppen in halber Originalgröße. Sämmtliche Darstellungen dieser Deckengemälde sind der damals auch in Deutschland sehr beliebten italienischen Komödie entnommen, in welcher mit vielen Variationen Pantalone, Scaramuz, Pierrot, Arlechino und Columbine die Hauptrollen spielen. Diese Bilder, ringsum auf der Deckenfläche eines großen Saales angebracht, zeigen in einzelnen Gruppen komische Scenen, welche stellenweise durch Ornamente unterbrochen sind. Unsere Abbildung stellt den eifersüchtigen und geckenhaften Pantalone mit seinem Diener Pierrot dar; die Damen erscheinen in italienischer Frauentracht, wie sie auch häufig in Deutschland Nachahmung fand. Scenen ähnlicher Art in größerem Maßstabe schmücken die Wände des Stiegenhauses dieses Schlosses, wovon wir auf folgender Tafel eine Probe geben.

Diese Werke ließ Herzog Wilhelm V. von Bayern durch den geschickten Maler Hans Boxberger herstellen, welch' letzterer auch viele Wandgemälde an Häusern in München und besonders in Augsburg fertigte, von welchen aber leider kaum noch Spuren vorhanden sind.

Tafel 626.

Italienische Frauentracht aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, nach Figuren aus den Wandgemälden, an der sogenannten Narrentreppe in dem Schlosse Trausnitz zu Landshut. Diese Treppe kam erst in späterer Zeit zu diesem Namen, weil man in den Bildern, welche sie schmückten, verschiedene Schalksnarren erkennen wollte; dieselben stellen aber nichts anderes als die italienische Comödie dar, wie wir schon bei voriger Tafel erwähnten. Diese sämmtliche Personen sind in Tracht, Zeichnung und Färbung jener Zeit gehalten, daß wir die vorliegende Zusammenstellung dreier Damen daraus, als Muster italienischer und vorzugsweise venetianischer Frauentracht aufstellen können. Man würde auch kaum zweifeln, daß sie von der Hand eines italienischen Künstlers, etwa aus Tizians Schule stammten, wenn man nicht wüßte, daß sie, wie die vorgenannten Deckengemälde, Herzog Wilhelm V. von Bayern von seinem Hofmaler Hans Boxberger malen ließ.

Tafel 627.

Thürklopfer von Bronze aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, seiner Zeit im Schlosse der Grafen Fugger zu Kirchheim.

Dieses Kunstwerk zeigt einen Löwenkopf, in dessen Rachen auf bewegliche Weise die Gruppe, welche den eigentlichen Klopfer bildet, befestigt ist. Bekanntlich waren die Fugger in hohem Grade kunstliebend und beschäftigten die bedeutendsten italienischen und deutschen Künstler. Wir können mit ziemlicher Zuversicht annehmen, daß das vorliegende Werk durch die Meister Hubert Gerhard aus den Niederlanden oder Carlo Palagio geschaffen wurde, indem diese Künstler auch das Modell zu der kolossalen Bronzegruppe fertigten, welche seit dem Ende des XVI. Jahrhunderts den Schloßhof von Kirchheim zierte und in neuerer Zeit für das bairische Nationalmuseum in München erworben wurde, nachdem es sich lange zu Augsburg im Besitze des Freiherrn von Schätzler befand. Diese Gruppe, an welcher der Meister sein Talent in Darstellung eines Mannes, einer Frau und eines Knaben zeigte, trägt im Großen denselben Stil und Charakter, wie dieser Thürklopfer im Kleinen.

Tafel 628.

Ordenstracht aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Es liegt in der Natur der Sache, daß unser Werk, welches die Trachten des Mittelalters nach ihrer Hauptcharakteristik darstellt und sich vorzugsweise an den vorherrschenden Hauptformen halten muß, nicht

auf alle einzelne Ordenstrachten und Ordensregeln eingehen kann, worüber Specialwerke Aufschluß geben. Wir geben hier nur einige der Hauptordenstrachten vom Ende des XVI. Jahrhunderts.

A nach Miniaturen in dem auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt befindlichen Werke, welches wir bei Tafel 597 beschrieben haben. Diese Darstellung zeigt einen Ritter des goldenen Vließes in seinem Ordensornate.

B Ritter des englischen Hosenbandordens, nach einer Abbildung in dem Stammbuche des Freiherrn Christian von Würzburg; siehe Tafel 608. Die Ordenskette besteht aus dem sich wiederholenden blauen, goldgefaßten Hosenbande mit der goldenen Aufschrift: »honny soit qui mal y pense«, durch goldene Liebesknoten verbunden. An derselben hängt in Gold das Bild des hl. Georg, dessen Pferd weiß emaillirt ist.

C ein weltlicher, D ein geistlicher Ritter des Deutschherrn-Ordens, beide nach Pergamentmalereien, im Besitze des Verfassers, welcher sie im Jahre 1844 in dem ehemaligen Deutschherrnhaus zu Mergentheim erwarb. Ein jeder Ritter dieses Ordens erhielt die Ordensregeln in einem Büchlein, welches auf dem ersten Blatte die Tracht des Ritters in Abbildung zeigt. Wir ersehen daraus, daß sich mit der Zeit Form und Schnitt dieser Ordenstracht wohl änderte, aber daß sich das Wesentliche derselben, der weiße Mantel mit schwarzem Kreuz erhielt. Einen Ritter dieses Ordens aus dem XIII. Jahrhundert zeigten wir auf Tafel 115.

E Schwert und Todtenkränzlein des Ritters Georg Hund von Wenkheim, Hochmeister des Deutschherrn-Ordens; der Verfasser erwarb Beides zu gleicher Zeit mit den obengenannten Gemälden. Im Jahre 1830 stürzte die Gruft der Kapuzinerkirche in Mergentheim, dem Sitze des Deutschherrn-Ordens, ein; in ihr lag in einem Sarge das Skelett besagten Ritters, welcher 1572 starb. Ueber seinem Kopf lag ein Bleitäfelchen mit Namen und Sterbejahr, auf dem Kopfe das hier dargestellte Kränzlein aus feinen silbernen Bändchen, welche mit grüner Seide übersponnen sind, bis auf wenige, die eine Umwindung von Silberfaden haben; dazwischen Glasperlen an goldenen Stielen. Die grüne Seide wie das Silber erhielt sich hellglänzend, während das hier gegebene Schwert vom Rost stark angegriffen und alles Andere, bis auf die Gebeine, ganz verzehrt war. Das hier dargestellte Schwert hat die Form, wie wir sie schon öfter aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts nachgewiesen haben. Das Holz am Griff ist verschwunden, man sieht nur noch den Silberdraht, welcher darumgewickelt war, die anderen Theile des Griffes zeigen Spuren ehemaliger Vergoldung. Die Größe dieser beiden Gegenstände gibt der beigefügte Maßstab.

Tafel 629.

Landgraf Georg I. von Hessen, † 7. Februar 1596, und dessen Gemahlin Magdalena, geb. Gräfin zur Lippe, † 26. Februar 1587, nach deren lebensgroßen Statuen aus Alabaster, welche sich auf ihrem Grabdenkmal in der Stiftskirche zu Darmstadt befinden. Kurz nach dem Hinscheiden der Landgräfin Magdalena hatte Landgraf Georg I. mit mehreren Meistern Unterhandlungen gepflogen, um zum Gedächtniß seiner Gemahlin ein Epitaphium in der Pfarrkirche zu Darmstadt errichten zu lassen. Am 17. July 1587 schloß er mit „Hans Kremern, Bildhawer und Burger zu Cassell", zu diesem Zweck einen Vertrag, nachdem er sich, wie er schreibt, „vielfaltig vmb einen Bildhawer bemuhett". Meister Kremer aber erkrankte kurze Zeit nach seiner im November 1587 erfolgten Ankunft und starb daselbst einige Monate später, ohne, wie es scheint, das Denkmal begonnen zu haben. Hierauf übertrug der Landgraf mittelst Schreiben vom 4. März 1588 an den Baumeister zu Mainz, dem Vetter des letzteren, Meister Peter Osten, einem Bildhauer, das Werk und dieser vollendete es im Sommer 1589. Der Alabaster, aus welchem das Ganze hergestellt ist, wurde von Rotenburg an der Fulda bezogen. Das prächtige Denkmal nimmt die ganze Ostwand des Chores der Stadtkirche zu Darmstadt ein. Der großartige architektonische Aufbau ist bereits kurz beschrieben in Lübke's Geschichte der Renaissance in Deutschland, 1882, S. 493. Eine Abbildung des ganzen Denkmals und nähere Mittheilungen hierüber von H. Wagner enthalten die „Blätter für Architektur und Kunsthandwerk", Berlin 1888.

Wir geben hier nur die Figuren direkt nach dem Original in besonderer Berücksichtigung des Costüms und fügen einen Theil der Architektur bei, insofern derselbe die Nischen bildet, aus welchen diese Statuen gewissermaßen hervortreten.

In dem nach dem Ableben der Landgräfin aufgenommenen General-Verzeichniß ihrer Verlassenschaft „an Geldt, Silbergeschirr, Kleinotern, Kettenn, Ringenn, Kleidern" u. dgl. findet man u. A. mehrere reich mit Edelsteinen besetzte Halsbänder eingetragen, darunter welche, die auf 1000 Thaler eingeschätzt und zum Theil mit „einem anhängendenn Kleinot" von gleich hoch veranschlagtem Werth, versehen waren. Unter den „Kleidern sampt derselben Zugehorungen" sind aufgeführt: „ein langer Rock von rotem geblumtem guldenn stuck mit silbern erhabenen rosen", ferner „ein schwarzer musirter langer sammet mit 72 guldenn erhabenen Bucklein mit 12 Demanten und 4 Rubinen versetzt" u. A. m. Wahrscheinlich sind darunter auch Kleidung und Schmuck, in welchem die Landgräfin in der Abbildung erscheint, aufgezählt.

Die Mittheilung dieser Darstellung, wie die darauf bezüglichen dem Großherzoglichen Haus- und Staats-Archiv zu Darmstadt entnommenen Notizen danken wir dem Herrn Geheimen Baurath Wagner daselbst.

Tafel 630.

Bürgerliche Tracht aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, einem Zunftbuche der Stadt Aschaffenburg entnommen, welches den Titel führt: „Zunft-Brüder der Kremer Zunft 1583", und auf dem Rathhause daselbst aufbewahrt wird. Es enthält viele Miniaturgemälde und ist in stilistischer Hinsicht wie auch besonders in Bezug auf das Bürgerthum von besonderem Interesse. Die hier dargestellte Figur zeigt den Bürgersmann in seiner Festtracht, zu welcher auch die Waffe gehört; die Pflugschar im Wappenschild bezeichnet ihn wohl als Eisenhändler; auf dem Spruchband befindet sich sein Name Conrad Pistor mit der Jahrzahl 1588. Unter dieser Abbildung steht im Original: Ist In gott Verschieden den 2. Februarius Anno 1600.

Tafel 631.

Italienische Soldaten und italienischer Helm aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

A ein italienischer Soldat außer Kriegstracht, nur mit Schwert und Dolch, B ein solcher in Kriegstracht, bewaffnet mit Luntengewehr, Radschloßpistole, Schwert, Helm und Brustharnisch, nach Darstellungen eines kolorirten Exemplares des selten gewordenen Trachtenbuches von Cesare Vecellio, welches wir bereits bei Tafel 608 erwähnten. Ueber die Tracht beider Figuren lassen wir hier in der Uebersetzung Vecellio selbst sprechen:

„Soldat in der Kriegstracht. Die italienischen Soldaten sind sehr tapfer, stark und kriegerisch, wie „man es im Jahre 1569 bei dem Siege über die Türken sah und man es alle Tage bei verschiedenen „Unternehmungen sieht. Die Tracht zeigt sich in der Abbildung; und wohl ist niemals eine leichter „für Soldaten geeigneter gewesen als diese. Sie tragen auf der Schulter ein langes Feuergewehr, mit „welchem sie zu schießen sehr gewohnt sind; und außerdem tragen sie noch zwei bis drei andere kürzere „(Pistolen) mit Radschloß an dem Gürtel befestigt, um im Handgemenge die Feinde öfter verwunden zu können.

„Soldat außer der Kriegstracht. Diese Tracht ist sehr schön und leicht; sie wurde von dem Fürsten „der Wallonen und Herzog von Savoyen nach Italien gebracht, als er nach der Einnahme von Segedin „in Ungarn nach Venedig kam. Der Anzug des obengenannten Soldaten außer der Kriegstracht ist „folgender: Auf dem Kopfe tragen solche Soldaten einen Hut, welcher nicht allzu hoch, aber sehr breit „und meistens grau ist, mit einem Federbusch im Bande. Sie haben einen sehr schönen ledernen Koller, „vorne mit goldenen Knöpfen zugemacht; darunter tragen sie ein Kleid von Atlas mit schöner Ver„zierung und mit aufgeschnittenen Aermeln; um den Hals sieht man einen Hemdkragen, der sehr ver„schieden von denen unserer Zeit ist. Die übrige Beschaffenheit seiner Bekleidung erkennt man aus der „Abbildung."

C italienischer Helm, im Besitze des Verfassers, welcher denselben 1850 in Augsburg erwarb, wohin er aus Venedig gebracht wurde. Der ganze Kopftheil desselben mit dem hohen, hohlen, unten breiten und oben schmal zulaufenden Kamme ist aus einem Stück Eisen getrieben, er hat einen Ueberzug von hochrothem Sammet, der mit Goldborte besetzt ist und auch abgenommen werden kann.

Schon von früher Zeit an trug die Leibwache der Dogen von Venedig Helme mit rothem Sammet überzogen, wenn gleich wohl von anderer Form; wir dürfen annehmen, daß dieser Helm von der Leibwache eines italienischen Herzogs in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts getragen wurde.

Tafel 632.

Weinkanne aus Steingut, vom Jahre 1591, 0,25 hoch, seiner Zeit im Besitze von C. Becker in Würzburg. Dieselbe stammt wahrscheinlich aus der seiner Zeit so berühmten Töpferwerkstätte zu Siegburg bei Köln, aus welcher Krüge wie dieser von grünlich grauer, wie auch brauner Farbe, in verschiedenen Formen, hervorgingen. Die aus Menschen- und Thiergestalten bestehenden Ornamente waren durch Formen gepreßt oder auch durch Stempel eingedruckt, wie wir beides hier vereinigt sehen. Diese Art Krüge mit Schnauze gehören zu der selteneren Gattung; ein ähnliches Exemplar besitzt das bairische Nationalmuseum in München. Unter B erscheint ein Theil der Ornamentik auf der Schnauze und unter C ein solcher auf dem Henkel mit der besagten Jahreszahl 1591, in Originalgröße.

Tafel 633.

Heilbronner Frauentracht aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, nach Figuren in Sandstein, welche sich auf dem Kirchhofe zu Heilbronn befinden. Diese beiden Frauenbildnisse, Hautrelief, 0,64 hoch, befinden sich daselbst auf zwei verschiedenen Grabmälern vor einem Kruzifixe knieend und sind nur auf

unserer Abbildung zusammengestellt. Jene zur Rechten des Beschauers hat folgende Inschrift: „Im Jar 1585 auff Mittwoch den 7ten avrillis ist seelig in Gott verschieden die ehr und tugendsamm Fraw Anna Essin des Ernfesten Ludwig Sinleins zu Haylbrun ehlige Hausfrawen deren Gott eine fröhliche Uferstehung." Bei der andern ist keine Schrift mehr zu finden.

Aehnliche, die Figur ganz umhüllende Frauentrachten erscheinen, wie wir bereits gezeigt, auch schon in früher Zeit, nur waren die Falten leichter, während sie um diese spätere Zeit regelmäßiger und steifer gelegt wurden.

Tafel 634.

Spanische Frauen aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, nach Gemälden in dem Stammbuche des Freiherrn Christian von Würzburg, welches wir Tafel 608 beschrieben.

Die Dame zur Linken ist eine junge Spanierin in Sommertracht, jene zur Rechten eine ältere in Winterkleidung. Beide zeigen die besondere Charakteristik spanischer Frauentracht höheren Standes; durch den Vergleich mit Frauentrachten anderer Länder dieser Periode erkennt man, welchen Einfluß Spanien in dieser Beziehung ausübte.

Tafel 635.

Doge von Venedig und dessen Gemahlin nebst dem Dogenschiffe (Bucentauro), nach Miniaturbildern des Stammbuches von Freiherrn Christian von Würzburg, bei Tafel 608 erwähnt. In dem Stammbuche ist bei diesem Bilde keine Jahrzahl angegeben; aber die Jahrzahlen von vorausgehenden und nachfolgenden venetianischen Bildern lassen keinen Zweifel übrig, daß diese Abbildungen in dem letzten Jahrzehnt des XVI. Jahrhunderts verfertigt worden seien. Wenn sie daher nicht blos allgemeine Abbildungen von der Dogentracht jener Zeit sein sollen, so dürfte angenommen werden, daß es hier der Doge Pascale Cicogna mit seiner Gemahlin ist, welcher von 1585 bis 1595 regierte und im Rufe der Heiligkeit stand. Unter ihm wurde die bekannte Bianca Capello, Tochter eines venetianischen Kaufmanns, von der Republik adoptirt, bevor sie sich mit dem Großherzog von Toskana, Franz von Medici, verheirathete. Diese Dogentracht kann als Muster für das ganze XVI. Jahrhundert betrachtet werden. In der frühesten Zeit wölbte sich die Mütze auf allen Seiten gleichmäßig zu, während sie hier nur von hinten bergartig aufsteigt; auch der Mantel war nach der antiken Weise auf der Schulter durch eine Agraffe zusammengeheftet. Die Dame trägt den Dogenornat; nur die Halskrause, den Schmuck und den sich hörnerartig erhebenden Haarputz hat sie mit den venetianischen Damen ihrer Zeit gemein.

Unten sieht man das Schiff (Bucentauro), auf welchem der Doge jährlich am Himmelfahrtstage seine Vermählung mit dem Adriatischen Meere feierte. Dieses Fest wurde veranstaltet, um die Oberherrschaft Venedigs über das Meer aller Welt zu verkündigen. Nach Anhörung der Messe begab sich der Doge in vollstem Glanze, begleitet von dem Senate, dem hohen Adel und den fremden Gesandten, auf die prächtig geschmückte Galeere, auf welcher er, geführt vom Admiral der Republik, in das Adriatische Meer hinaus fuhr und in dasselbe einen goldenen Ring zum Zeichen seiner Vermählung warf.

Tafel 636.

Die Vorderseite einer Brauttruhe, vom Jahre 1592, welche sich im Besitze des Freiherrn von Thüngen zu Roßbach befindet.

Diese Truhe aus strohgelbem, hell- und dunkelbraunem Holz, wie dies durch die verschiedenen Schattirungen in der Abbildung angegeben ist, meisterhaft gefertigt, zeigt die Leistungen des Tischlergewerks am Ende des XVI. Jahrhunderts. Die Figuren und Verzierungen sind von eingelegter Arbeit. Die Gesimse, die Säulen und die vorspringenden Verzierungen im Mittelfelde haben starke Ausladungen. Die Darstellung der Dreifaltigkeit, die weiblichen allegorischen Figuren England und Portugal, das Jagdbild und die oberen Wappenschilde, sind mit Holz von dreierlei Nuancen eingelegt. Die Blätter der Bäume in dem Jagdbild sind aus grüngefärbtem Holze. Die Engel- und Löwenköpfe, sowie die vier Wappen neben der Dreifaltigkeit, sind stark vorspringend in Holz geschnitzt. Die unter dem Sims oben rechts (heraldisch) befindlichen Wappenschilde sind die der fränkischen Familien: Heldritt, Schweigern oder Schwanfeld, Kemnath und Bibra; links: Marschalk von Ostheim, Stein von Nordheim, Tann und Truchseß von Wetzhausen. Vier von diesen Wappen, in Relief gearbeitet, wiederholen sich neben der Dreifaltigkeit. Hiernach scheint diese Truhe für ein Brautpaar aus den Familien Heldritt und Marschalk von Ostheim bestimmt gewesen und später, wohl durch Erbschaft, an die Familie Thüngen gelangt zu sein.

Derartige zur Aussteuer einer Braut höheren Standes bestimmte Truhen, häufig mit Sculpturen verziert und vergoldet, oder mit farbigen Hölzern eingelegt, waren in Deutschland, Frankreich und Italien seit Jahrhunderten im Gebrauch und wurden in den Prunkgemächern als Ausschmückung oder als nothwendige Behälter für Wäsche und Kleidungsstücke aufgestellt. Ein Künstler, welcher derartige, vorzüglich gearbeitete Truhen, Sitze, Bettstellen und anderes Mobiliar mit Malereien verzierte, war der florentinische Maler Dello, dessen Leben Vasari beschreibt.*)

Eine aus Italien stammende Brauttruhe aus Eichenholz mit Wappen, der Darstellung des Todes der Kinder der Niobe und anderen Figuren in Relief geschmückt, mit ursprünglich vergoldetem Hintergrund, in der Art des Johann von Bologna, befindet sich im k. Museum zu Berlin und eine der prachtvollsten ist jene der Herzogin Jakobäa im bairischen Nationalmuseum zu München.

Tafel 637.

Frauen und Kinder vom Ende des XVI. Jahrhunderts.

A und B nach Oelgemälden, im Besitze des Baron von Craimberg zu Heidelberg; es sind Bildnisse vornehmer, wohl fürstlicher Kinder. Die eigenthümliche reiche und gesteifte Tracht dieser Periode gewinnt bei diesen Kleinen ein besonderes originelles Ansehen; hier erscheinen sie, wie so häufig mit ihrem Spielzeug, mit Schaumünzen, Vögelchen etc. Das Kind A war zwei, das B ein Jahr alt. Schon bei Tafel 551 haben wir gezeigt, wie die Kinder dieses Jahrhunderts in den Bildnissen meistens für ihre Jahre zu entwickelt dargestellt wurden.

C nach einem Oelgemälde, im Besitze des Verfassers. Dieses eine vornehme Dame darstellende Bildniß ist auf der Rückseite mit der Jahreszahl 1582 versehen. Die eigenthümliche Steifheit und besondere Originalität dieser Art Frauentracht gegen Ende des XVI. Jahrhunderts haben wir schon auf mehreren Tafeln gezeigt.

D ebenfalls nach einem Oelgemälde im Besitze des Verfassers. Das Bildniß erklärt sich durch die auf der Rückseite desselben stehenden Worte: »SABINA D. G. HASSIAE LANDGRAVIA NATA DVCISSA WVERTENBERGENSIS ET TECENSIS COMITISSA MONTIS BELIARDI«.

Tafel 638.

Originalentwurf für einen Ofen in Terracotta vom Jahre 1593, im Besitze des Verfassers. Derselbe besteht in einer ausgetuschten und leicht kolorirten Federzeichnung. Wie wir durch Vergleich mit Aehnlichem annehmen dürfen, stammt er von der Hand des herzoglich bairischen Hofmalers Christoph Schwarz, oder aus einer der bedeutenden bairischen Kunstwerkstätten, in welchen um diese Periode so viele geistreiche Entwürfe für Kunstwerke der verschiedensten Art für das In- und Ausland entstanden. Unsere Darstellung zeigt bei A den Ofen von der Seite wie er von seiner Rückwand, welche hier nur in Verkürzung erscheint, vorspringt. B die Rückwand, in deren unteren Theil das Schürloch sichtbar ist, indem dabei der eigentliche Ofen als hinweggenommen gedacht ist. Das Ganze giebt durch seine reiche Ornamentirung, in allegorischen Figuren, Karyatiden, Lisenen etc. etc. ein entsprechendes Bild der Geschmacksrichtung dieser Periode. Wir haben bereits mehrere Proben von Oefen aus gebrannter Erde verschiedener Zeiten gegeben und dadurch gezeigt, daß dieselben nicht nur als Dinge der Nothwendigkeit, sondern auch als Luxusgegenstände eine Rolle spielten, In dieser Periode erscheinen sie meistens in grüner oder auch schwarzer Glasur, während sie früher vorzugsweise buntes Bildwerk zeigten.

Tafel 639.

Venetianische Gondel und neapolitanische Sänfte, vom Ende des XVI. Jahrhunderts, erstere nach einem Bilde in dem Stammbuche des Christian von Würzburg, das wir bei Tafel 608 beschrieben haben, letztere nach dem Gemälde eines Stammbuches vom Jahre 1596 bis 1611, im Besitze des Verfassers. Es gehörte dem Andreas Heydenreich von Pidenegg, aus einer ausgestorbenen Patrizierfamilie Nürnbergs, welcher in Deutschland, Rom und Neapel studirte, und sich nach damaliger Sitte nicht nur die Wappen seiner Freunde, sondern auch die Bildnisse interessanter Persönlichkeiten z. B. Papst Clemens VIII., Kardinäle etc. von geschickten Künstlern malen ließ.

Ueber der venetianischen Gondel steht im Originale »Sponsa venetiana in Gondola 1588«. Die Braut nimmt den ersten Platz ein; sie trägt herabhängendes Haar und hat einen aus Federn bestehenden Fächer;

*) Vasari, Leben der Maler, Bildhauer &c. Aus dem Italienischen von L. von Schorn, Stuttgart und Tübingen 1837. Band 2, Abth. I, S. 52.

vor ihr sitzen ihre vier Begleiterinnen. Ueber die gewöhnlichen venetianischen Gondeln sagt Cesare Vecellio bei einer ähnlichen Abbildung seines Trachtenwerkes Folgendes: „Die Gondeln in Venedig haben eine solche „Bequemlichkeit, daß man es schwerlich glauben könnte; wenn man sie nicht versucht hat. Es gibt in „Venedig Ueberfahrten in sehr großer Menge, und jede von ihnen ist mit eigenen Gondeln versehen, in deren „jeder ein Mann im Hintertheile sitzt, der auf Aufforderung bereit ist einen jeden von der einen Seite des „Kanals überzusetzen, oder an einen anderen Ort zu bringen. Von den Adeligen, besonders den reichsten, hat „jeder seine eigene Gondel zu zwei Rudern mit Leuten, die zu diesem Zwecke bezahlt sind. Diese Gondeln „sind mit schwarzem Wollenzeug überhängt, und die Bänke zum Sitzen von Holz, größtentheils mit Leder „überzogen. Den Anzug der Gondelführer sieht man insbesondere in der Abbildung."

Die untere Abbildung stellt eine Sänfte dar, in welcher eine Dame von Galeerensclaven getragen wird — eine Sitte, welche man in vielen Abbildungen der Merkwürdigkeiten Neapels findet. Von den Galeerensclaven hat der vordere ein Eisen um den linken Fuß, der hintere, ein Neger, ein solches um den Hals. Sowohl bei Darstellung der Sänfte als bei jener der Gondel war ursprünglich der vordere Vorhang durch ein besonderes angeheftetes Blättchen Papier bezeichnet, welches man aufheben konnte, um zu zeigen, daß die Personen ganz verborgen saßen.

Tafel 640.

Harnischtheile aus dem Uebergang des XVI. in das XVII. Jahrhundert. A ein offener Helm, Morion genannt, Eigenthum der Stadt München, im bairischen Nationalmuseum. Er ist hinten und vornen aufgebogen, von der linken Seite dargestellt und hat einen hohen, aus demselben Stücke getriebenen Kamm, welcher auf beiden Seiten, unten breit, nach oben schneidig zuläuft. Der hier dargestellte Helm war neben verschiedenen anderen Formen besonders in Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien und England im Gebrauche.

Diese Gattung von Helmen wurden in einfacher Form von Gemeinen und von Vornehmen auf das Reichste durch Ciselirung, Gravirung, Aetzung und Vergoldung geziert getragen. Das vorliegende Exemplar zeigt erhaben getriebene und ciselirte, blanke Ornamente auf schwarzem Grunde; an seiner Rückseite befindet sich die Büchse, in welche der reiche Federschmuck eingesteckt wurde.

B und C Eisenhandschuhe von Rüstungen derselben Periode, im Besitze des Verfassers. Jener B von Eisen mit einfachen, etwas erhöhten Ornamenten, welche, blank geschliffen sich von dem schwarzen Grunde abheben.

C ein ähnlicher Handschuh mit wenig erhabenem, blankem Ornament auf schwarzem Grunde; die Ornamente dieser beiden Handschuhe erstrecken sich über die ganzen, dazu gehörigen Halbrüstungen, welche wir noch näher beschreiben werden.

Tafel 641.

Krug aus vergoldetem Silber von 0.29 Höhe, seiner Zeit als Abendmahlskanne in der evangelischen St. Johanneskirche zu Schweinfurt gebraucht.

Die Verzierungen dieses Kruges sind von geschickter Hand im Stil des Virgil Solis, Jost Amann u. A. aus Nürnberg gravirt. Auf der Rundung sind die drei jüdischen Helden Josua, David und Makkabäus in Rüstungen dargestellt, welche ein Gemisch von antiker und mittelalterlicher Tracht darbieten, wie man diese im Lauf des XVI. Jahrhunderts in biblischen und allegorischen Darstellungen häufig angewendet findet. Auf dem Henkel sitzt eine weibliche Figur in antiker Tracht, welche ehemals einen jetzt fehlenden Gegenstand in der Rechten gehalten zu haben scheint. Dieselbe ist unter A, von vorn gesehen, dargestellt. Auf dem Deckel steht der hl. Johannes der Täufer, welcher unter B ebenfalls von der Vorderseite erscheint; diese Rundfigur ist nicht wie alles Uebrige vergoldet. Die auf dem oberen Rand des Kruges befindliche Inschrift lautet:

Zu Kitzing ein Ehrbarer Rath,
Die Trinkgeschirr verehret hat
Ihrem Rathsfreundt Georg Gadamern
Erhöhten Kirchthurns Baumeistern,
Zur Anzeig seiner mühe u. vleiß,
Dem lieben Gott sey Ehr u. Preyß.
ANNO CHRISTI . 1595.

Diese Inschrift und das im Innern des Deckels befindliche emaillirte Wappen der Stadt Kitzingen, eine silberne Brücke in blauem Felde, bekunden hinlänglich die Herkunft dieses Trinkgefäßes. Wahrscheinlich

gelangte dasselbe in jener Zeit nach Schweinfurt, als die zur Reformation übergetretenen Würzburg'schen Unterthanen, um der Verfolgungen der Fürstbischöfe zu entgehen, sich größtentheils in den nahegelegenen evangelischen Reichsstädten niederließen.

Tafel 642.

Bürgerlicher Schütze vom Jahre 1598, nach einem Blatte des Zunftbuches der Schmiede der Stadt Aschaffenburg, im Besitze des Verfassers.

In diesem Zunftbuch sind unter den Schmieden, auch außer den Hufschmieden, Nagelschmieden, Schlossern, die Thurmuhrmacher, Pfeilschmiede und Büchsenmacher mit Beifügung ihrer Attribute, Wappen etc. in charakteristischer Malerei eingetragen. Vorliegendes Blatt trägt die Inschrift:

„Balthaser Weinlant Ist in die Zunfft Kommen im Jahr 1598 Ist damals Zunfftmeister gewest
„Bast schreiber und Conrad Weiker."

Derselbe führt als Büchsenmeister den Schützen in seinem Wappenschilde.

Tafel 643.

Neapolitanische Edelfrau und römische Bürgersfrau, nach Miniaturgemälden in dem Stammbuche des Andreas Heydenreich von Pidenegg, aus dem Schlusse des XVI. Jahrhunderts, im Besitze des Verfassers, welches wir schon bei Tafel 639 erwähnten.

Die Edelfrau aus Neapel mit dem Fächer zeigt die brillante, aber gesteifte Tracht dieser Periode; auffallend ist ihr hoher Kopfputz mit dem über ein Drahtgestell gezogenen Haaren.

Die Bürgersfrau aus Rom erscheint ebenfalls mit hohem Kopfputz und zwar in mehr einfacher, jedoch ebenfalls kostbarer Kleidung.

Heydenreich, welcher in Neapel und Rom weilte, ließ sich diese Frauen als Erinnerung in sein Stammbuch malen.

Tafel 644.

Eine Darstellung mit der Jahreszahl 1598, aus dem Schmiede-Zunftbuche der Stadt Aschaffenburg, im Besitze des Verfassers, welches wir bereits bei Tafel 642 erwähnten.

Wie die Ueberschrift zeigt, stellt dieses Blatt den Schlosser- oder Schmiedemeister Niklas Ruhl und dessen Frau dar, zu beiden Seiten ihres bürgerlichen Wappens stehend. Der Mann hält in seiner Linken eine goldene stilisirte Lilie als Attribut der Schlosserei, indem solches Lilienornament in häufiger Wiederholung bei Thürbändern, Gitterwerken etc. erscheint. Die Frau, welche ihrem Manne eine Rose entgegenhält, zeigt das Wesentliche einer Bürgerstracht dieser Periode und dieser Stadt.

Tafel 645.

Ein junger Fürst, wohl in seinen Studentenjahren, wie sich nach seinem kostbaren, aber etwas vernachlässigten Kostüm annehmen läßt, aus dem Schlusse des XVI. Jahrhunderts, nach einem lebensgroßen Oelgemälde, in dem germanischen Museum zu Nürnberg. Das besagte Oelgemälde stammt aus einer Reihenfolge ähnlicher fürstlicher Bildnisse, welche im Depot zu Schleißheim aufbewahrt waren, wohin man sie in früherer Zeit aus verschiedenen Schlössern Baierns verbracht hatte und stellt wohl einen Angehörigen der herzoglich bairischen Familie dar. Da dieses Gemälde ohne Inschrift ist, so sind hierüber nähere Angaben nicht möglich.

Tafel 646.

Kaiser Rudolph II., nach der Sammlung von Miniaturen in der großherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt, welche wir bereits bei Tafel 597 erwähnten.

Rudolph, geboren 1552, † 1612 war, wie allgemein bekannt, als Regent äußerst schwach und mußte als solcher vieles Traurige erleben. Er war prachtliebend und ein großer Freund und Förderer der Kunst und Wissenschaft und umgab sich mit den bedeutendsten Künstlern und Gelehrten seiner Zeit. Seine hier sichtbare prachtvolle Halbrüstung bildet den Uebergang der Harnische des XVI. Jahrhunderts zu jenen, welche den ganzen 30jährigen Krieg hindurch vorherrschend waren.

Tafel 647.

Helm Kaisers Rudolph II., aus dem Schlusse des XVI. Jahrhunderts, in der kaiserlichen Haussammlung zu Wien.

Dieser Helm gehört daselbst zu einem vollständigen kaiserlichen Harnische; dabei befindet sich auch für denselben Kaiser ein sogenannter Trabharnisch mit Sturmhaube (d. h. Helm ohne Visir) und ohne die unteren Beinschienen. Die ganze Rüstung besteht, wie dieser Helm, aus blankem Stahl mit eingeätzter Ornamentirung, welche theilweise vergoldet und blau angelaufen ist; wir fügen einen Theil dieser Ornamentirung in Originalgröße unserer Abbildung bei. Die ganze Rüstung ist in gleicher Weise wie dieser Helm mit Ornamenten versehen. Kaiser Rudolph erscheint mehrfach in gleichzeitigen Bildnissen in der zu diesem Helm gehörigen Rüstung.

Tafel 648.

Bildniß einer Jungfrau aus dem Schlusse des XVI. Jahrhunderts, nach einem etwas größeren Oelgemälde, seiner Zeit im Besitze des Vergolders Scheerer zu Würzburg.

Obschon dieses Bild keine Inschrift trägt, dürfen wir nach der Tracht und deren sorgfältig ausgeführten Einzelheiten annehmen, daß es von der Hand eines unterfränkischen Malers der genannten Periode stammt. Die Jungfrau trägt als Halsschmuck ein kleines Bildniß auf Glas gemalt in Goldfassung, welche Art von Schmuck wir schon auf Tafel 595 nach der Wirklichkeit gegeben haben. Der Einband des Gebetbuches in ihren Händen besteht aus weißem Pergament mit einer kolorirten Federzeichnung; in ihrer Linken hält sie ein Blümchen aus rother Seide und Goldfäden; ihre Armbänder sind von der Art, wie sie auch häufig von Nürnberger Patrizierinnen getragen wurden. Das Messerbesteck an goldenem Gürtel hat silberne Scheide mit durchbrochenen Ornamenten.

Inhalts-Verzeichniß

des neunten Bandes. Nr. 577—648.

Nr.	Zeit.	Benennung.	Namen der Träger oder Stifter.	Ort und Besitzer.
577	1530—1560	Hirschgeweihlüstre.		München, v. Hefner-Alteneck.
578	1558	Männertracht.		Sigmaringen, Schloß.
579	1540—1560	Sattel.		Erbach i. Odenwald, Rittersaal.
580	1540—1560	Sattel.		Erbach i. Odenwald, Rittersaal.
581	† 1565	Frauentracht.	Susanna Albert.	Schweinfurt, Kirchhof.
582	1540—1570	Nautiluspokal.		Weimar, J. K. K. Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar.
583	1540—1560	Schild.		Erbach, Rittersaal.
584	1540—1570	Schmuck.		Laudenbach, Freiherr v. Sechenbach; München, Graf Leyden.
585	1550—1570	Hoftracht und Helmbarten.		Sulzfeld, freiherrlich v. Göleri-sches Archiv; Laudenbach, Freiherr v. Sechenbach; München, v. Hefner-Alteneck.
586	1563	Krug.		Darmstadt, Großh. Museum.
587	1550—1580	Schwertknöpfe.		München, v. Hefner-Alteneck u. b. Nationalmuseum.
588	1550—1580	Goldene Schale u. Ornamente.		Rom, Fürst Rospigliosi; München, v. Hefner-Alteneck.
589	1550—1580	Schweizerin.		Konstanz, Dr. Stanz.
590	1562	Teppich.		Sigmaringen, Kunstkammer.
591	1559—1568	Krüge.		Nürnberg, germ. Museum.
592	† 1562 † 1572	Fürstliche Tracht.	Johanna, Königin v. Navarra; Anton, König v. Navarra.	Heidelberg, Antiquar Bamberger.
593	1550—1580	Schwert und Schmuck.		Nürnberg, Frh. v. Bibra; München, Graf Pallavicini.
594	1562—1568	Tischdecke.	Grafen von Henneberg.	Würzburg, C. Becker.
595	1550—1580	Schmuck.		Berlin, S. K. H. Prinz Karl von Preußen, Direktor Schorn; München, Antiquar Drey, v. Hefner-Alteneck.
596	1571	Kelch.		Weimar, Archiv.
597	1572	Frauentracht.		Darmstadt, Großh. Bibliothek.
598	1550—1580	Schwert.		Sigmaringen, Schloß.
599	1550—1590	Pluderhosen.		Würzburg, C. Becker.
600	1550—1590	Pluderhosen.		Würzburg, C. Becker.
601	1550—1600	Italienischer Fächer u. Frauen.		München, b. Nationalmuseum und v. Hefner-Alteneck.
602	1550—1600	Backenhelm.		München, v. Hefner-Alteneck.

19744

Nr.	Zeit.	Benennung.	Namen der Träger oder Stifter.	Ort und Besitzer.
603	1550–1600	Trachten.		Darmstadt, Großh. Bibliothek; Würzburg, C. Becker.
604	1550–1600	Pokale.		München, b. Nationalmuseum und v. Hefner-Alteneck; Nürnberg, Antiquar Pickert.
605	1572	Kölnische Tracht.		Darmstadt, Großh. Bibliothek.
606	1550–1600	Trachten.		Darmstadt, Großh. Bibliothek.
607	1550–1600	Frauentracht.		Darmstadt, Großh. Bibliothek.
608	1560–1600	Venetianerinnen und Kamm.		Würzburg, Frh. v. Würzburg und histor. Verein; München, v. Hefner-Alteneck.
609	† 1573	Rittertracht.	Melchior v. Grönroth.	Aschaffenburg, Stiftskirche.
610	1560–1600	Terrakotten und Schmuck.		Schloß Mainberg bei Schweinfurt, Familie Sattler; Berlin, Kunstgewerbemuseum; München, v. Hefner-Alteneck.
611	1560–1600	Italienerinnen und Schuh.		Darmstadt, Großh. Bibliothek; Frankfurt a. M., städtisches Museum.
612	1560–1600	Gold- und Silberarbeiten.		Berlin, Kunstgewerbemuseum; Würzburg, Frh. v. Hirsch und C. Becker.
613	1574	Frauentracht.		Mainz, Maler Kiefer.
614	1560–1600	Schmuck und Trinkglas.		Laudenbach, Frh. v. Sechenbach; Berlin, Kunstgewerbemuseum.
615	† 1575	Frauentracht.	Anna Schmidner.	Aschaffenburg, Agathakirche.
616	1560–1660	Männertracht, Schild.		München, v. Hefner-Alteneck; Stuttgart, Dr. Sellner.
617	1560–1600	Silberkapsel.		München, v. Hefner-Alteneck.
618	1560–1600	Trachten.		Darmstadt, Großh. Bibliothek; Würzburg, Frh. v. Würzburg.
619	1560–1600	Schwert.		Hanau, Pelissier.
620	† 1576	Männertracht.	Ulrich Hauck.	München, b. Nationalmuseum.
621	1560–1600	Trinkgläser.		Nürnberg, germ. Museum.
622	1560–1600	Männertracht.		München, v. Hefner-Alteneck.
623	1560–1600	Pokal.		Nürnberg, Goldarbeiterinnung.
624	1560–1600	Frauentracht.		Würzburg, Frh. v. Würzburg; München, v. Hefner-Alteneck.
625	1570–1580	Trachten.		Landshut, Schloß Trausnitz.
626	1570–1580	Trachten.		Landshut, Schloß Trausnitz.
627	1584–1595	Thürklopfer.		Kirchheim, Graf Fugger.
628	1560–1600	Ordenstrachten.		München, v. Hefner-Alteneck; Würzburg, Frh. v. Würzburg.
629	† 1596 † 1587	Fürstliche Trachten.	Landgraf Georg I. v. Hessen und Landgräfin Magdalene v. Hessen.	Darmstadt, Stiftskirche.
630	1588	Bürgerliche Tracht.		Aschaffenburg, Rathhaus.
631	1560–1600	Italienische Soldaten u. Helm.		München, v. Hefner-Alteneck.
632	1591	Steinguthanne.		Würzburg, C. Becker.
633	1560–1600	Frauentracht.		Heilbronn, Kirchhof.
634	1560–1600	Spanische Frauentracht.		Darmstadt, Großh. Bibliothek.
635	1560–1600	Doge u. Gemahlin; Bucentauro.		Würzburg, Frh. v. Würzburg.
636	1592	Brauttruhe.		Roßbach, Frh. v. Thüngen.
637	1560–1600	Kinder- und Frauentracht.		Heidelberg, Baron Graimberg; München, v. Hefner-Alteneck.

Nr.	Zeit.	Benennung.	Namen der Träger oder Stifter.	Ort und Besitzer.
638	1593	Terrakotta-Ofen.		München, v. Hefner-Alteneck.
639	1560–1610	Venetianische Trachten.		Würzburg, Frh. v. Würzburg; München, v. Hefner-Alteneck.
640	1560–1610	Helme und Handschuhe.		München, b. Nationalmuseum und v. Hefner-Alteneck.
641	1595	Silberhumpen.		Schweinfurt, S. Johanneskirche.
642	1598	Schütze.		München, v. Hefner-Alteneck.
643	1560–1610	Italienische Frauentracht.		München, v. Hefner-Alteneck.
644	1598	Bürgerliche Tracht.		München, v. Hefner-Alteneck.
645	1560–1610	Fürstliche Tracht.		Nürnberg, germ. Museum.
646	1552 †1612	Ritterliche Tracht.	Kaiser Rudolf II.	Darmstadt, Großh. Bibliothek.
647	1570–1610	Helm.	Kaiser Rudolf II.	Wien, k. Hausammlung.
648	1570–1610	Frauentracht.		Würzburg, Scherer.

H KAULBACH del.

1530 – 1560

C.B. sc.

Lith. Anst. v. August Osterrieth Frankfurt a.M.

I. H. v. H. del. C. W. sc.

1558

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A

B

1540 – 1560

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

1540 - 1560

August Osterrieth

I.H.v.H A.del. — C.R.sc.

Susanna Albert † 1565.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M

I.H.v.H A.del. 1540 – 1570 I.K.sc.

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a.M.

0. 25.

1540 – 1560

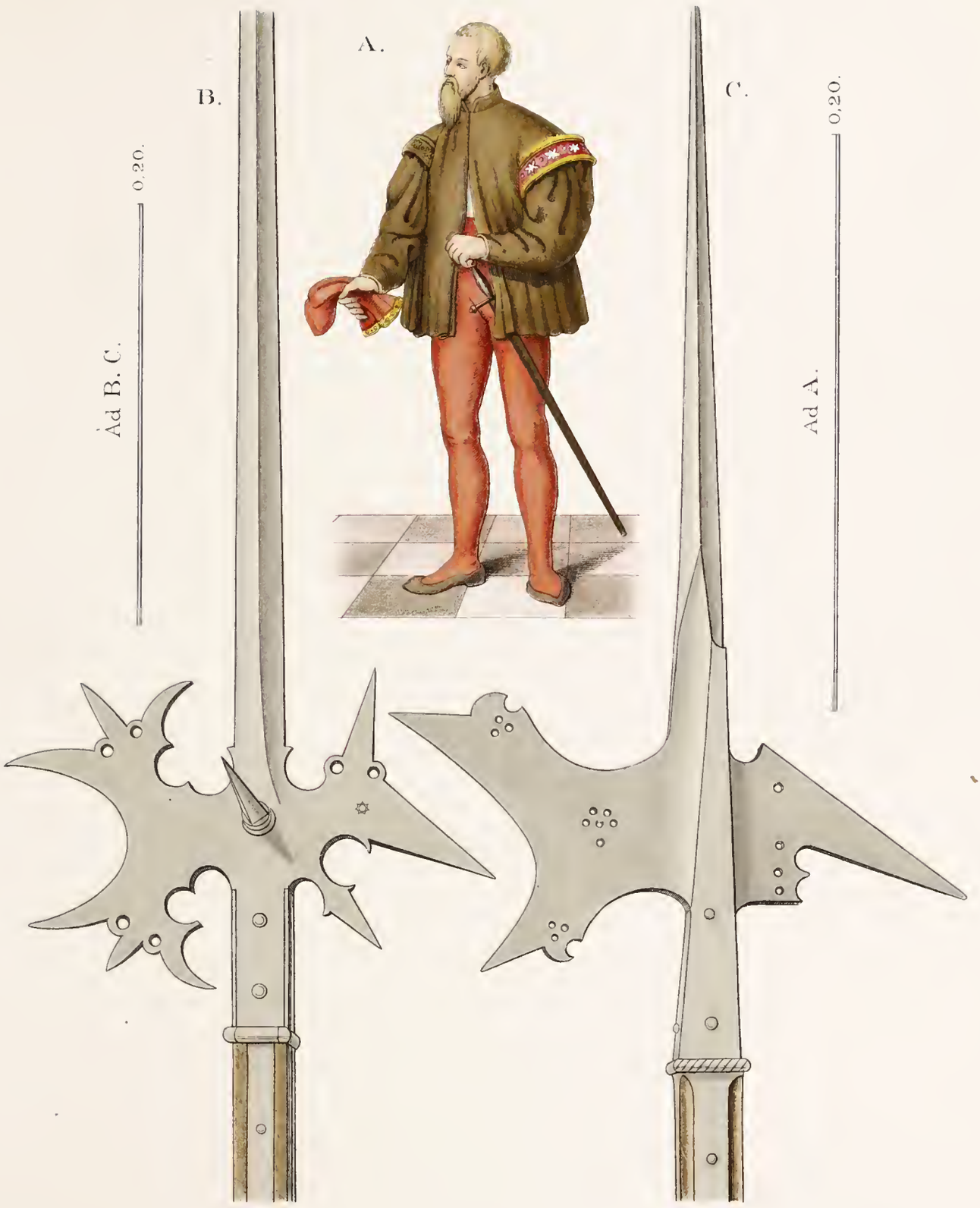
Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I. H. v. H A. del.

C. R. sc.

1540 – 1570

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.



I.H.v.H. A.del. C.R.sc

1550 – 1570

Druck v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I.H.v.H A.del. 1563. I.K.sc.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M.

A

B

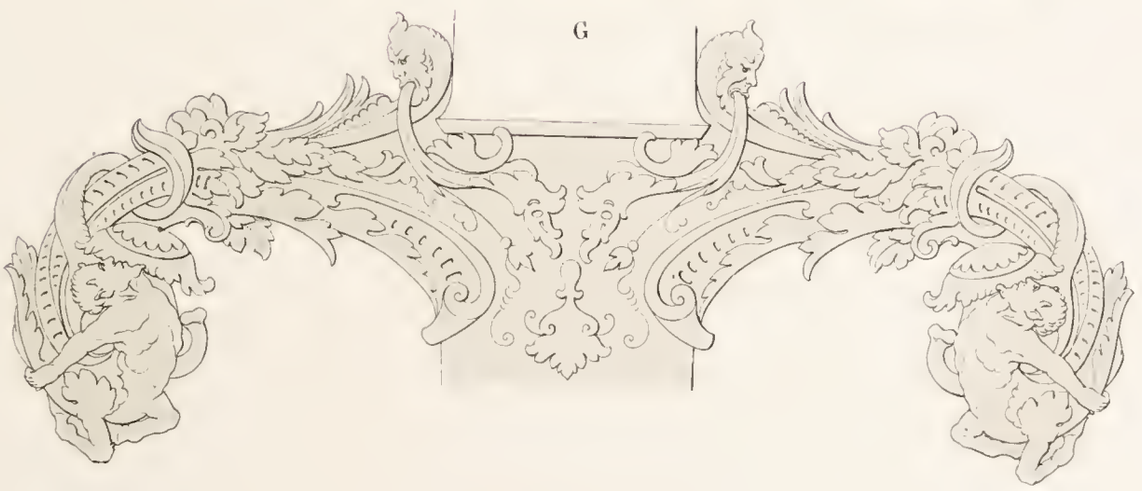
C

D

F

E

G



I. H. v. H A. del.

C. W. sc

1550 – 1580

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

1550 – 1580

Druckerei v. August Osterrieth

I.H.v.H A.del. A.G. sc.

1550 – 1580

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M

I.H.v.H A.del

0.20.

H.P. sc.

1562

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A

3 P Zoll

B

3 P Zoll

C

B.

6 P Zoll

I.K.sc.

1559 - 1568

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I.H.v.H A.del. C.R.sc.

Johanna Koenigin v. Navarra † 1572. Anton Koenig v. Navarra † 1562

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M.

A.

B.

C.

I. H. v. H. A. del.

C. R. sc.

1550 – 1580

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

0.50.

I. H. v. HEFNER ALTENECK del.

1562 – 1568

C. REGNIER sc.

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A

E

F

B

C

D

I. H. v. H. A. del.

C. R. sc.

1550 – 1580

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I. H. v. H. A. del. 1571 H. P. sc.

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A.

B.

I. H. v. H A. del. 1572 C. R. sc.

Druck v. v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I.H.v.H A.del. 1550 – 1580 C.R.sc.

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I.H.v.H A.del.

1550 - 1590

C.R.sc.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M

I.H.v.H A.del. 1550 - 1590 C.R.sc.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M.

0,10.

B

A

C.

D.

I. H. v. H. A. del.

I. K. sc.

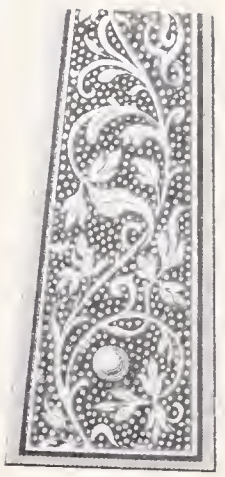
1550 - 1600

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A.

B.

C.



D.

E.

F.

I.H.v.H A.del.

I.K.sc

1550 – 1600

August Osterrieth

B.

A.

C.

I.H.v.H A.del.

1550 - 1600

C.R.sc.

Druckerei v. August Osterrieth in Frankfurt a. M.

B.

C.

I. H. v. H. A. del.

0,10.

I. K. sc.

1550 – 1600

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I. H. v. H A. del.

C.R. sc.

1572

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M

B.

A.

C.

I. H v. H A. del.

C. R. sc.

1550 - 1600

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A.

B.

D.

E.

C.

I. H. v. H A. del.

C.R. sc.

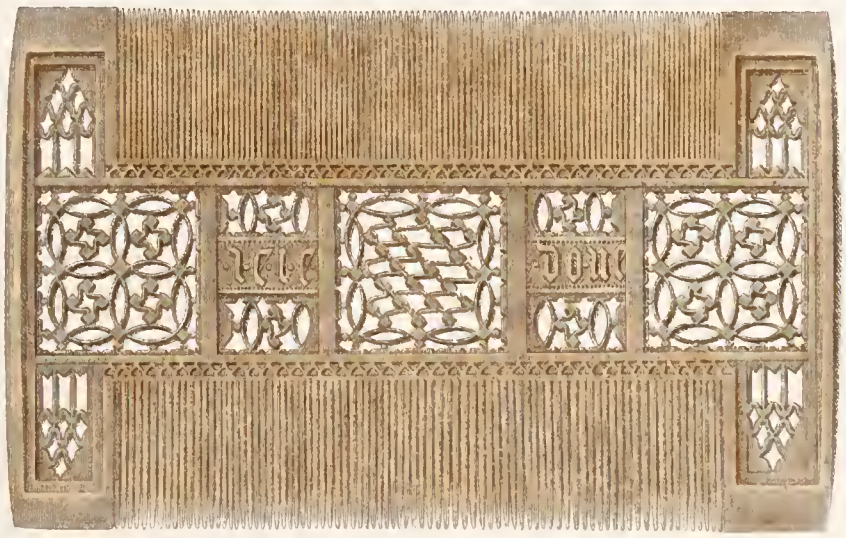
1550 - 1600

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A

B

C



D

E

0,10.

I.H.v.H A.del.

C.R.sc.

1560 – 1600

Druck v. August Osterrieth

A.

B.

C.

D.

I. H. v. H A. del.

C. R. sc.

Melchior v. Graenrath † 1573.

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A

H

I

E

B

G

C

D

1560 – 1600

I.H.v.H A.del.

H.P. sc.

Druckerei v.August Osterrieth Frankfurt a.M.

Genua

A.

Pisa

B.

C.

E.

D.

F.

I.H.v.H A.del.

C.R.sc.

1560 - 1600

v.August Osterrieth Frankfurt a.M.

A

B

C

D

E

F

G

1560 – 1600

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M

1574

J. H. v. HEFNER ALTENECK del.

C. REGNIER sc.

Druck der v. August Osterrieth'schen Hofbuchdruckerei.

B

A

C

D

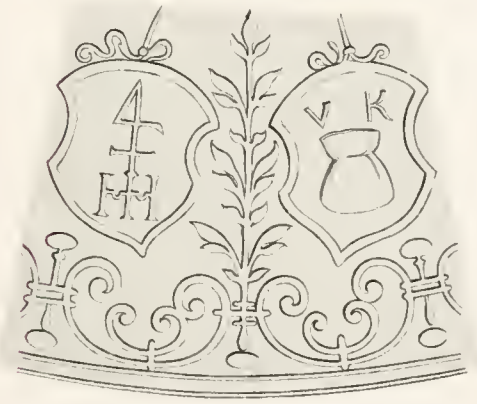
E

F

G

H

I



I. H. v. H A. del.

1560 – 1600

C. R. sc.

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M

I. H. v. H A. del. I. K. sc.

† 1575

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M

A.

B.

C.

0.30.

D.

I.H.v.H A.del.

C.R.sc.

1560 - 1600

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M.

I.H.v.H A.del

0, 10.

I.K.sc.

1560 - 1600

v.August Osterrieth

I.H.v.H. A.del.

C.R.sc.

1560 - 1600

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M.

0, 5.

I. H. v. H A. del.

I. K. sc

1560 – 1600

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

0.20.

† 1576.

I.H.v.H A.del. C.W.sc.

Druckerei v.August Osterrieth Frankfurt a.M.

0.10.

0.10.

B

0 20.

H.P. sc.

1560 - 1600

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A.

B.

C.

I.H.v.H A.del.

C.R.sc.

1560 - 1600

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M

B. I.K.sc.

1560 – 1600

Drucker-a.v.August Osterrieth Frankfurt a.M.

I. H. v. H. A. del. C. R. sc.

1560 – 1600

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

0. 20.

I. H. v. H A. del.

1570 – 1580

C. W. sc.

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I. H. v. H A. del. C. R. sc.

1570 – 1580

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M.

O. 10.

1584 · 1595

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

C

E

D

A

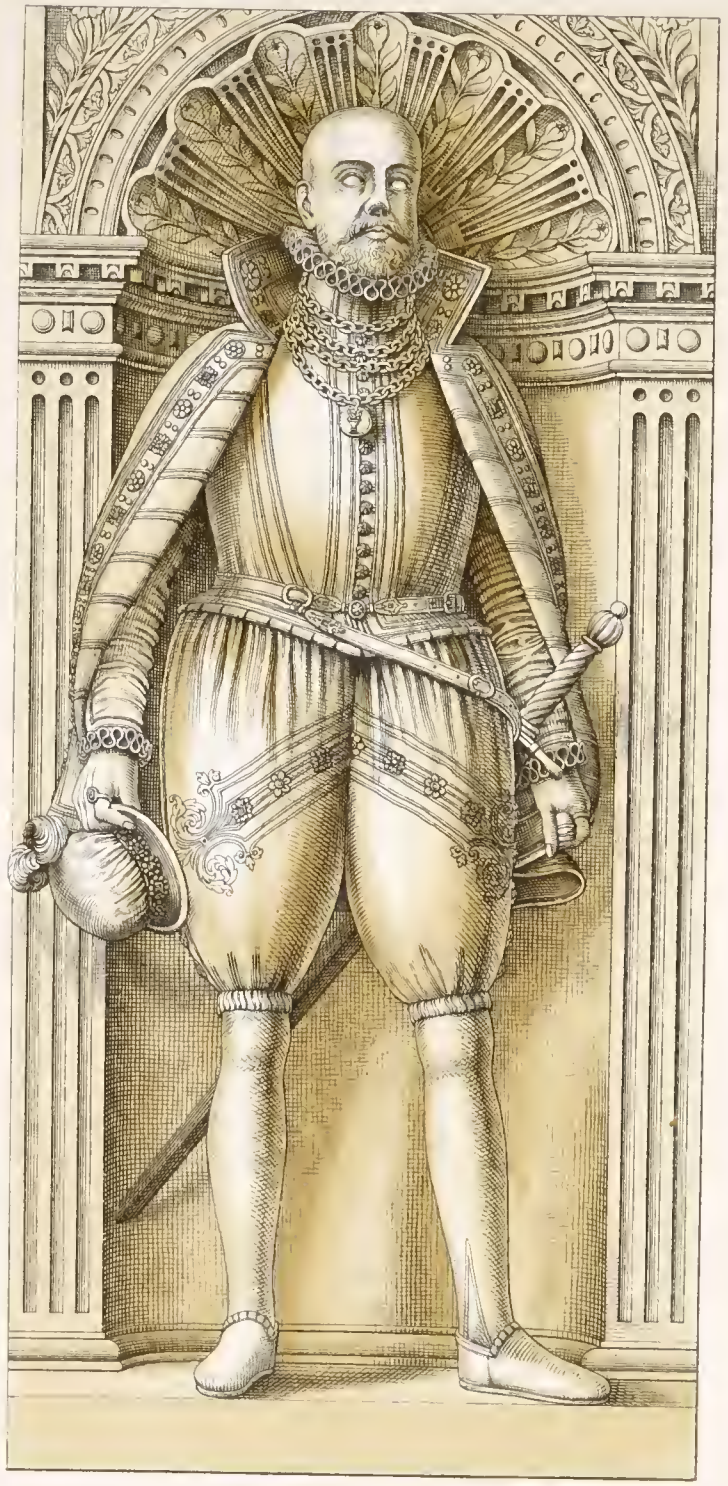
B

I. H. v. H A. del.

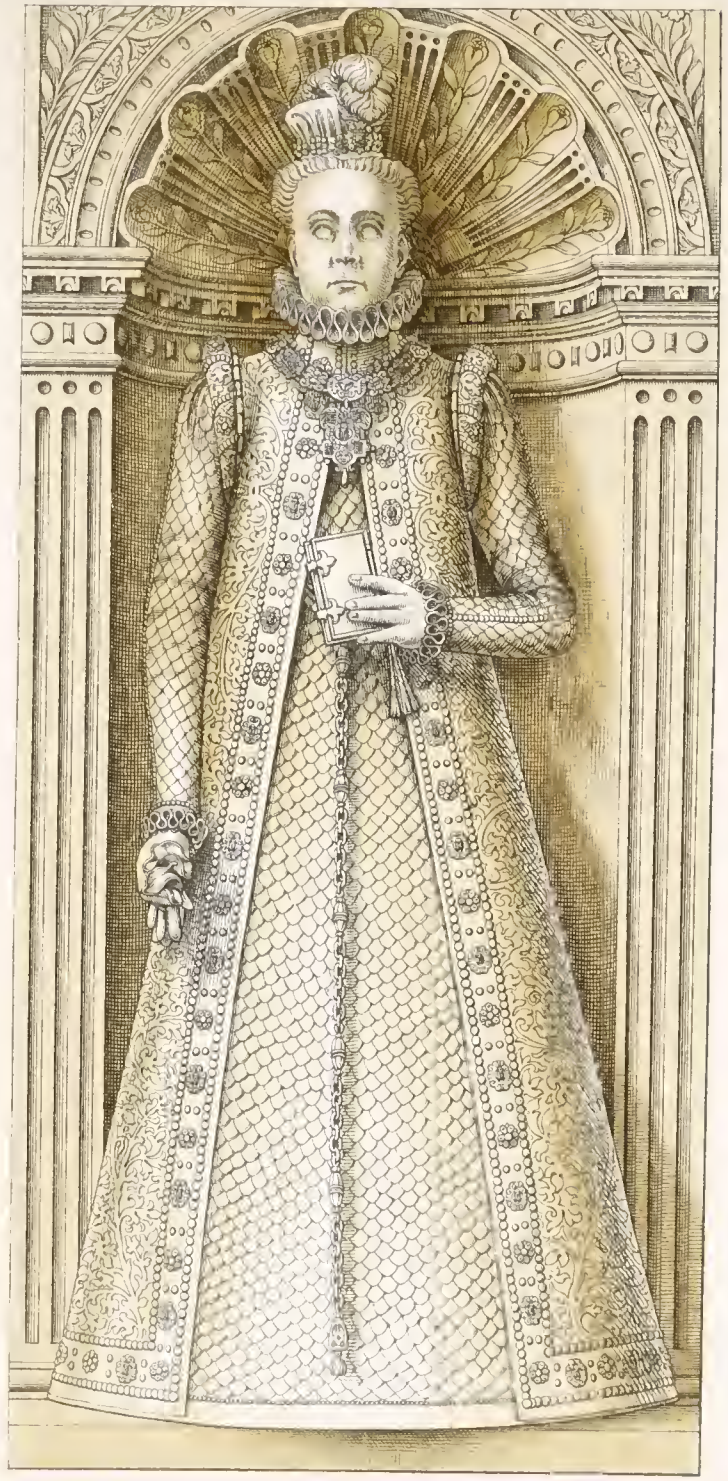
C. R. sc.

1560 – 1600

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a. M



Landgraf Georg I. v. Hessen † 1596.



Magdalena v. Hessen † 1587.

Druckerei v. August Osterrieth

I.H.v.H A.del. C.R.sc.

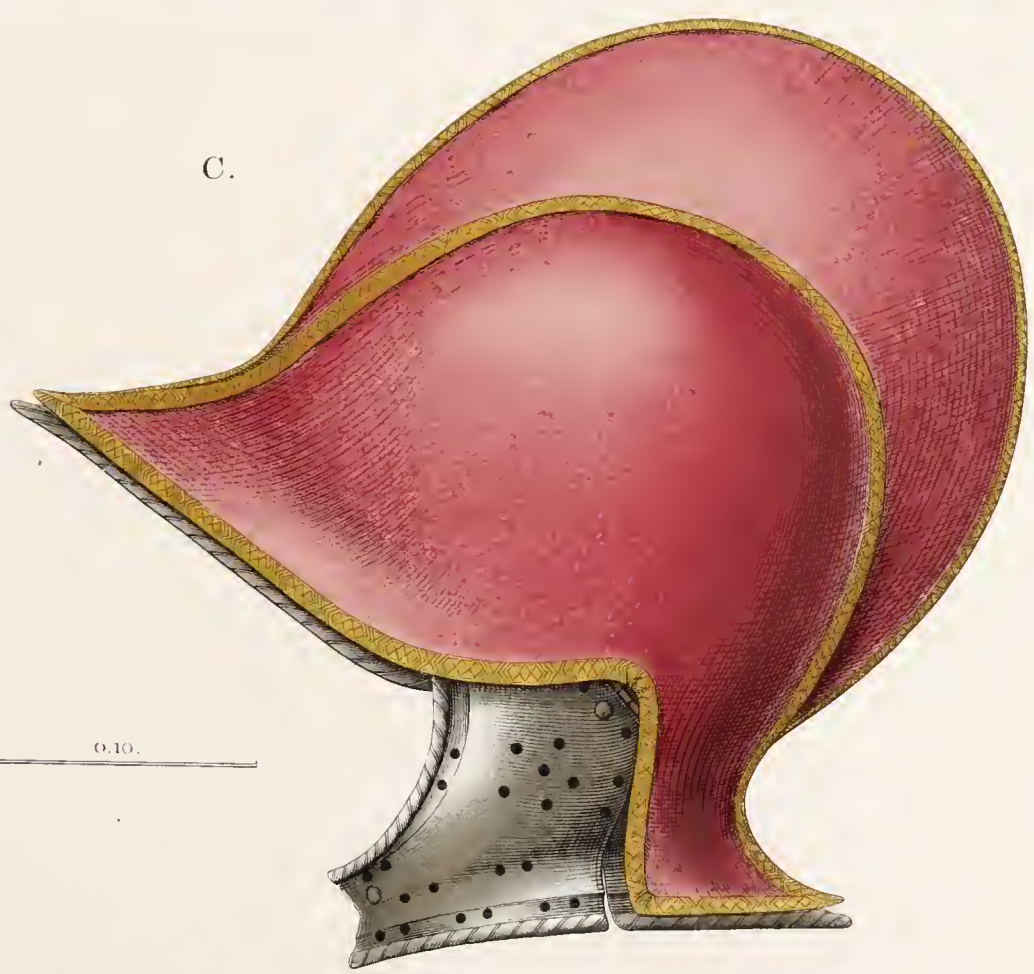
1588

Druck v. August Osterroth Frankfurt a.M.

A.

B.

C.



0.10.

I.H.v.H A.del.

C.R.sc.

1560 - 1600

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a M

A

B

C

B

I.K.sc.

1591

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M.

I.H.v.H A.del. C.R.sc.

1560 - 1600

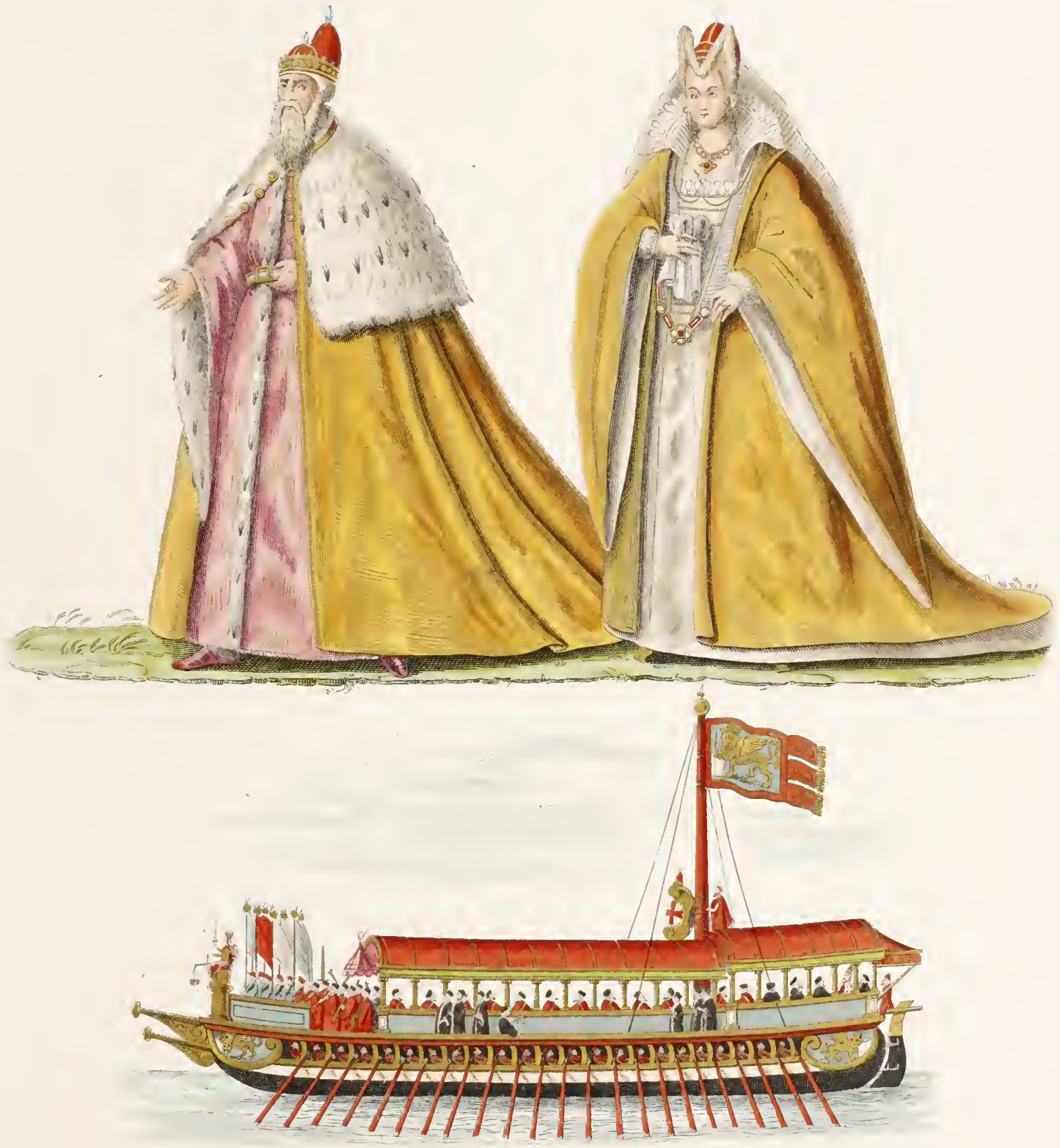
Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I.H.v.H A.del.

C.R.sc.

1560 - 1600

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.



I.H.v.H A.del. C.R.sc.

1560 – 1600

Druckerei v. August Osterrieth

B

0.60.

I.K.sc.

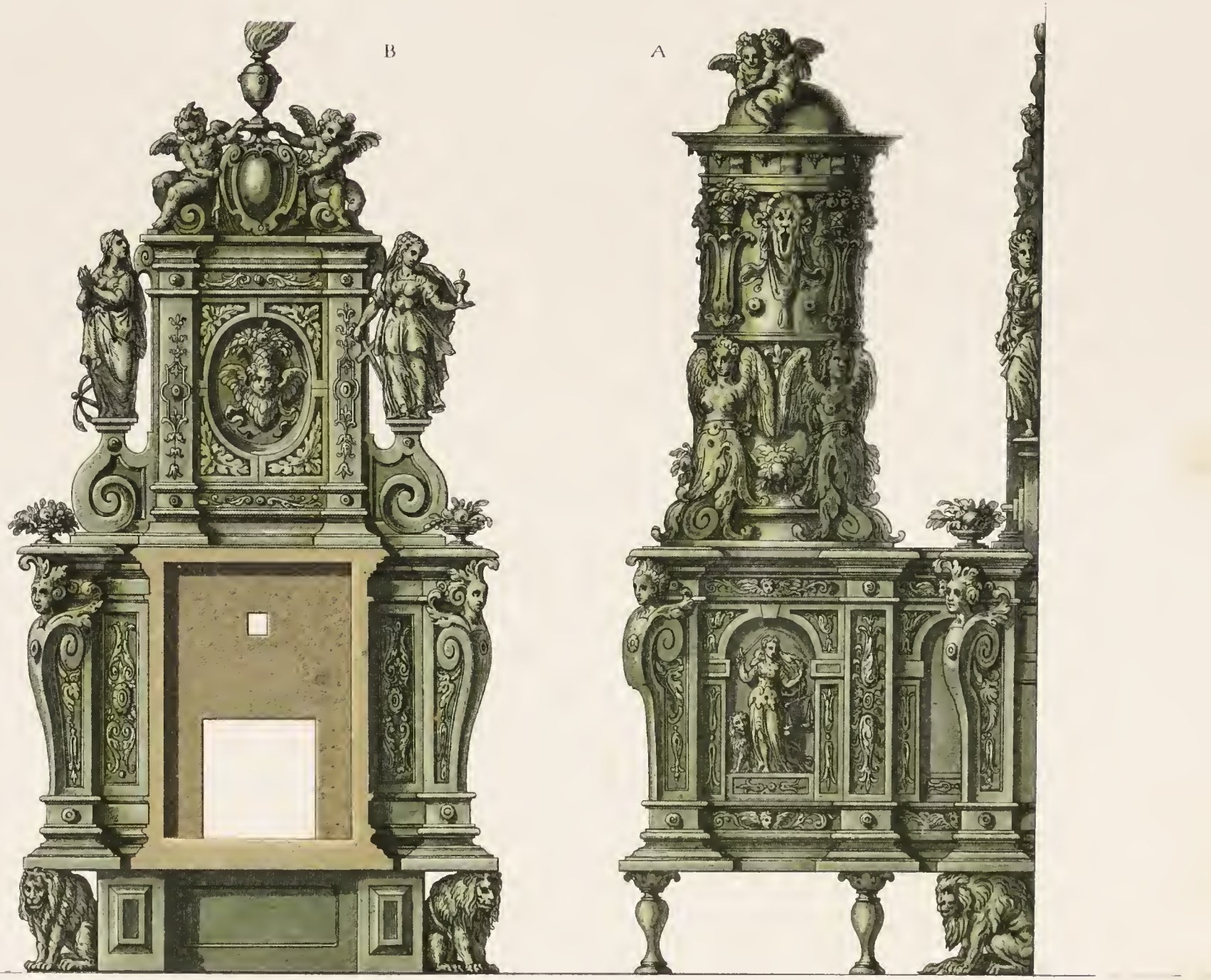
1592

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M.

I. H. v. H A. del. C. R. sc.

1560 - 1600

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.



I.H.v.H A.del.

1593

I.K.sc.

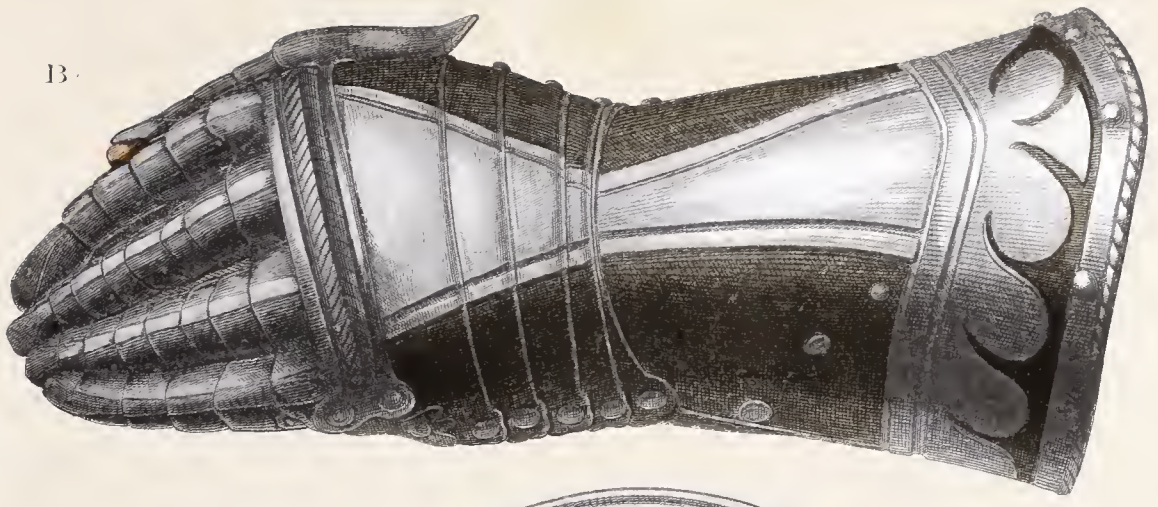
Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M

I.H.v.H A.del. C.R.sc.

1560 - 1610

Druckerei v August Osterrieth Frankfurt a.M

B.



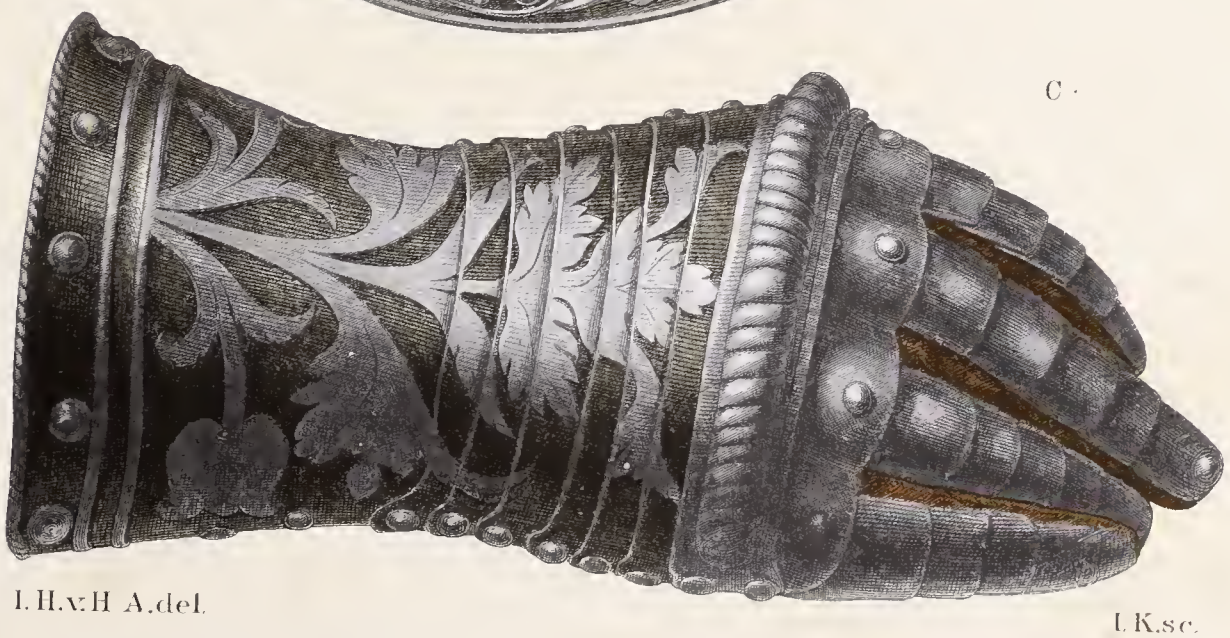
0.10.

A

0.10

0.10.

C.



I. H. v. H. A. del.

I. K. s. c.

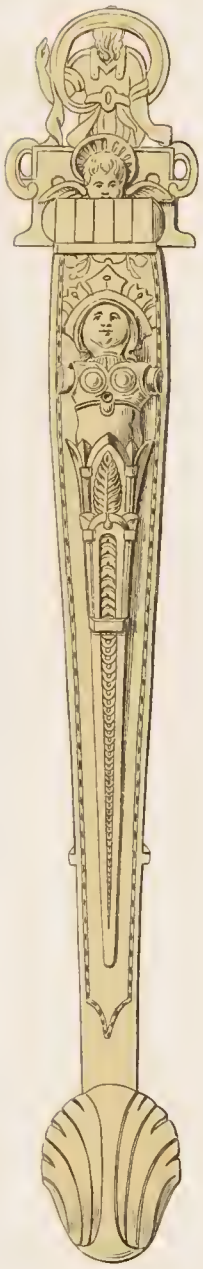
1560 - 1610

Druck v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A

B

C



B. I.K.sc.

1595

Druckerei v. August Osterrieth

I. H. v. H. A. del. C. R. sc.

1598

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

A.

B.

I. H. v. H A. del.

C. R. sc.

1560 - 1610

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I.H.v.H A.del

C.B.sc.

1598

Druck v. August Osterrieth in Frankfurt a. M.

1560 – 1610

Druck v. v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I.H.v.H A.del. C.R.sc.

K. Rudolph II 1552 † 1612.

Druck von v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I. H. v. H A. del. I. K. sc.

1570 – 1610

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

I. H. v. H A. del. C. R. sc.

1570 - 1610

Druckerei v. August Osterrieth Frankfurt a. M.

Trachten,
Kunstwerke
und
Geräthschaften
von
Dr. J. D. v. Hefner-
Altneck

Band 9

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22168 9935

Date Due

All library items are subject to recall at any time.

JUN 17 2007		
NOV 2 8 2008		
OCT 08 2012		
OCT 0 2012		
OCT 05 2012		

Brigham Young University